

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntag,
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 27 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
kur voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich
1/2 M. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:
Die 10pt. Millimeterzeile 30 Pf.
Die Reklamezeile kostet 2 Mark.
Robatte n. Tarif.



Attentatsserie in Preußen!

Terrorakte in Marienburg, Liegnitz und Goldberg

Königsberg, 2. Juli. (Eigenbericht.)

Noch steht ganz Königsberg unter dem Eindruck der faschistischen Revolven- und Brandstiftungsattentate, da wird schon aus Marienburg eine neue Attentatsserie auf Republikaner gemeldet. In der Nacht zum Dienstag gegen 1 1/2 Uhr wurden in die Wohnung des Polizeinspektors Riedel mehrere Flaschen mit Salzsäure und eine schwere Eisenstange geworfen. Einige Minuten später wurden Schüsse auf den Balkon abgegeben. Wahrscheinlich hatten die Täter angenommen, die Ueberfallenen würden aus den Zimmern auf den Balkon laufen und dort ihren Schüssen zum Opfer fallen. Riedel ist der Vertrauensmann des kürzlich von Bracht abgesetzten sozialdemokratischen Elbinger Polizeipräsidenten Frinzel gewesen.

Ferner wurden dem Stadtbaurat Mollenhauer, der dem Zentrum angehört, die Fensterscheiben eingeworfen, und nachts um 2 Uhr wurde der Versuch unternommen, bei dem Vorsitzenden des ADGB, dem Stadtverordneten Rahn, gewaltsam in die Wohnung einzudringen. Der Versuch mißlang aber, die Polizei hat eingehende Ermittlungen angestellt, jedoch noch keinen der Täter gefaßt.

Gegen ein Uhr nachts — zur Zeit als die Attentate in Marienburg gegen die Wohnungen der drei genannten Personen unternommen wurden — erschienen bei einem Gastwirt in Marienburg mehrere Unbekannte, gaben mehrere Revolver- und Schüsse ab und befahlen dem Mann, das Ueberfallkommando zu rufen und nach dem Orte Teßendorf zu schicken. Der eingeschüchterte Mann kam unter der Drohung der Revolver der Aufforderung nach. Auf diese Weise hatten die Attentäter zur Zeit der Ueberfälle das polizeiliche Ueberfallkommando nach auswärts geschickt.

Es stellte sich ferner heraus, daß vor dem Attentat gegen die Wohnung des Polizeinspektors Riedel die Fernsprechkleitung zerschnitten worden war.

Der Attentatsversuch gegen den Vorsitzenden des ADGB, Rahn wurde genau nach der in Königsberg geübten Methode unternommen, ging aber fehl.

In der Stadt Königsberg hält die allgemeine Erregung unter der Bevölkerung an. Der Regierungspräsident hat 5000 M. Belohnung für die Ergreifung der Attentäter ausgesetzt. Vor den roten Anschlägen klauen sich die Menschen und diskutieren erregt die gestrigen Vorgänge. Die Polizeikräfte sind erheblich verstärkt worden. Von der Polizeischule Sensburg sind 100 Mann nach Königsberg geschickt worden und der kommissarische Polizeipräsident Berner erklärt, gegen alle eventuellen Zwischenfälle gewappnet zu sein.

Besonders in den Arbeitervierteln herrscht die Erregung über die Montag-Attentate nach. In starken Gruppen stehen die Arbeiter auf den Straßen und diskutieren. In den Straßen patrouillieren zahlreiche Polizeikräfte, der Panzerwagen der Königsberger Polizei und die Autos der Feuerwehr rollen durch die Stadt. Diese Bilder sind typisch für die gespannte Situation, in der sich Ostpreußens Hauptstadt befindet.

Heute früh hatte eine Pressebesprechung bei dem kommissarischen Polizeipräsidenten Königsbergs stattgefunden, deren Ergebnis aber noch reichlich mager ist. Bisher sind 30 Verdächtige verhaftet worden. Es liegt aber von der Polizei noch keine Erklärung vor, ob es sich bei den Verhafteten überwiegend um Nationalsozialisten handelt.

Sehr befremdend hat auf der Pressekonferenz die Erklärung

des Polizeipräsidenten Berner gewirkt, daß es sich bei den Attentaten „um eine sehr impulsive Tat, die unverantwortliche Leute ausgeheckt haben“, handle. Allgemein wird diese Erklärung des Polizeipräsidenten von Königsberg in nicht faschistischen Kreisen als im Widerspruch zu der ganz offenskundigen Tatsache einer vorbereiteten Organisation der Attentate stehend angesehen.

Vor dem Otto Braun-Haus

sammelten sich auch am Dienstagmorgen Hunderte von Menschen an. Das Aeußere des Hauses bietet ein wüstes Bild. Die Fenster der Eingangstüren sind zertrümmert, die Türen verkehrt und die eisernen Pfosten verrückt. Im Treppenhause sind Sandfackbarrikaden errichtet. Die führenden Funktionäre der Eisernen Front und der Partei, die seit Sonntag kaum ein Auge zugeblinzt haben, sind unermüdet tätig. Der Ueberfall auf das Otto-Braun-Haus hat sich nach übereinstimmenden Zeugenaussagen folgendermaßen abgespielt:

Bis um 6 Uhr morgens hielt in der Wahlstadt zum Montag eine starke Wache das Haus besetzt. Als sich bis zu dieser Zeit nichts ereignet hatte, wurde die Wache eingezogen und nach Hause geschickt. Nur sieben Führer der Eisernen Front blieben noch im Hause zurück. Zehn Minuten später erfolgte eine schwere Explosion am Toreingang. Den sofort auf die Treppe Eilenden schlug

im Treppenhause eine 3 Meter hohe Stichtflamme entgegen. Die sechs Brandbomben entwickelten einen derart dichten Qualm, daß der einzelne seinen Nebenmann nicht mehr erkennen konnte. Trotzdem gelang es dank dem energischen Zutun jedes einzelnen, den Brand zu löschen. Am Toreingang wurde eine an-

gefengte „Preußische Zeitung“, das nationalsozialistische Organ Königsbergs, gefunden. Der wichtigste Fund aber ist ein etwa 12 Zentimeter langes Stück Holz, in das zwölf Löcher eingebohrt waren. In sieben Löchern steckten noch Sprengkapseln, die nicht zur Explosion gelangt waren. Wären alle Sprengkapseln explodiert, so wäre die Wirkung gar nicht abzusehen gewesen. Hätten sich im Augenblick des Attentats Wachtposten am Toreingang befunden, so wären sie lebende Fackeln gewesen. Für die

äußerst sorgfältige Vorbereitung der Attentate

ist bezeichnend, daß der Ueberfall auf das Otto-Braun-Haus unmittelbar nach dem Abmarsch der Hauswache erfolgte und daß alle anderen Attentate auf den Chefredakteur der „Königsberger Volkszeitung“ und die kommunistischen Funktionäre auf die Minute genau zur gleichen Zeit verübt wurden. Außerdem wurde in dieser Morgenstunde die Königsberger Polizei durch eine Fülle falscher Alarmmeldungen irritiert, so daß sie bei den dann tatsächlich erfolgten Attentaten nicht rechtzeitig zur Stelle sein konnte.

Während die „Ostpreußische Zeitung“, das Parteiorgan der Deutschnationalen in Königsberg, ihr Urteil dahingehend zusammenfaßt, daß die übereinstimmenden Attentate auf Führer der politischen Linken nur von Nationalsozialisten verübt sein können, versucht das Naziorgan sich auf frechste und provozierendste Art herauszulügen. Die „Preußische Zeitung“ beifügt die Sten, zu erklären, daß die ganze Unternehmung am Montagmorgen nichts anderes als eine raffinierte Taktik der — Kommunisten sei!

Die Eisernen Front hatte für Mittwoch eine Mitgliederversammlung einberufen, um zu den Vorgängen Stellung zu nehmen. Obwohl diese Mitgliederversammlung in geschlossenen Räumen angefaßt war, hat die Regierung diese Versammlung wegen „Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ auf Grund der Bürgerfriedensverordnung verboten. Das Verbot hat begreiflicherweise größte Entrüstung hervorgerufen.

Ein Bericht des Regierungspräsidenten.

Reichskommissar Dr. Bracht hat dem Regierungspräsidenten Dr. von Bahrfeld in Königsberg einen telegraphischen Glückwunsch zum Mißlingen des ruchlosen Attentats auf diesen Beamten gefandt und die Hoffnung auf baldige Genesung ausgesprochen.

Ein Bericht des Regierungspräsidenten in Königsberg schildert die Ueberfallserie des gestrigen morgens entsprechend unserem Bericht. Er teilt weiter mit, daß um 10 Uhr vormittags zehn bewaffnete Reichsbannerleute angetroffen, entwaffnet und festgenommen worden sind. Kommunistische Flugblätter für Massentritt und Massenselbstschutz sind beschlagnahmt worden. Die ganze, stark verstärkte Polizei ist auf den Straßen, der Panzerwagen zeigt sich, es herrscht volle Ruhe. Wegen des mehrfachen grundlosen Feuerwehralarms rückt die Königsberger Feuerwehr nur noch auf Anforderung der Polizei oder anderer Behörden aus.

Man glaubt, daß die Täter der Ueberfälle alle einer Bande angehört haben und vermutet im übrigen, daß

„eine Anzahl jüngerer radikaler Elemente sich zu diesen Taten anlässlich des Wahlergebnisses zusammengefunden haben“.

Es sind 40 Personen verhaftet, die aber mit besonderer Hartnäckigkeit jede Aussage verweigern. Sollte sich, so wird weiter amtlich mitgeteilt, der Verdacht verdichten, daß es sich um eine ganz bestimmte politische Gruppe handelt, so wird gegen sie energig vorgegangen werden. Bis jetzt hat die Polizei nicht feststellen können, welcher Partei die Verhafteten angehören oder nahe stehen. (In einer Stadt von der Größe Königsbergs kann die Polizei natürlich solche Feststellungen innerhalb weniger Stunden treffen!)

Der amtliche Bericht sagt weiter, daß unter denjenigen, die eine Tankstelle in Brand zu stecken suchten, Träger von SA-Uniformen waren. Weiter hat ein junger SA-Mann, der auf der Flucht von einer Polizeistreife gefaßt worden ist, einen bestimmten SA-Führer beschuldigt, zu Gewalttaten und Plünderungen aufgefordert zu haben. Darüber vernommene Hilferufe bezeichnen aber diesen SA-Jungen als — besonders unzuverlässig. Das preußische Innenministerium hat für die Ermittlung der Täter 5000 M. Belohnung ausgesetzt und setzt darauf, ebenso wie auf die Ausföhrung einer hohen Belohnung für die Namhaftmachung der Handgranatenwerfer in Schleswig-Holstein die Erwartung auf ihre Festnahme.

Prälat Seipel gestorben.

Der Kanzler ohne Milde.

Nur 56 Jahre alt, ist Ignaz Seipel nach langem Leiden gestorben. Im habsburgischen Österreich war sein Name in der Politik noch unbekannt — desto mehr ist er in der Republik genannt worden. Der streitbare und energische Prälat riß die Führung der Christlichsozialen Partei an sich; der Tod des ausgezeichneten Johann Hauser, des aufrichtig demokratischen und anschlussfreundlichen Prälaten und Landeshauptmanns von Oberösterreich, machte die Bahn völlig frei für die ergreaktionäre und scharfmacherische Politik. Schon 1922 hat er als Bundeskanzler jene Genier Sanierung abgemacht, die Zehntausende aus dem öffentlichen Dienst entfernte, Gehälter und Löhne furchtbar drückte und vor allem das Anschluß-



verbot von St. Germain „freiwillig“ erneuerte. Die Sozialdemokratie hatte damals vergeblich Wege gewiesen, die die Finanzen saniert hätten, ohne derartige Opfer der Werttätigen und der nationalen Zukunft.

Seipel war der Hauptförderer des schwarzgelben Heimwehrfaschismus und selbst der braunen Volksverhetzung. Nach den grauenvollen Geschehnissen der Juli- und August 1927 mit ihrem hundert erschossener Proletarier sprach der Kanzler-Prälat das fürchterliche Wort: „Keine Milde!“ 1930 hat er die Heimwehrführer samt seinem Intimus Baugoin an die Macht gebracht.

Der sozialdemokratische Wahlsieg hat dieses Regime weggefegt und Seipel aus der Politik einstweilen entfernt. Fast zugleich mit seinem bürgerlichen Hauptgegner Johann Schober ist Seipel vor einiger Zeit schwer erkrankt. Um seinen Tod wird nur der Faschismus aufrichtig trauern...

„Kühlpfeifend.“

Denunziantentum der Rechtspresse blüht auf.

Vor einiger Zeit wäre ein Erlaß wie der des preußischen Staatskommissars Bracht, den wir im gestrigen „Abend“ veröffentlichten, auf den einmütigen Protest der gesamten Presse gestoßen. Heute ist es anders. Ein Teil der Rechtspresse demonstriert voller Eifer, daß sein zeitweiliges Eintreten für die Pressefreiheit zu den Zeiten republikanischer Regierungen nur von parteipolitischen Zweckmäßigkeiten, nicht von grundsätzlicher Einstellung diktiert war. Die „Deutsche Zeitung“ jubelt über den „herzerfreuenden Angriffsgeist“ des Bracht'schen Erlasses. Aber nicht nur das. Sie ist eifrig am Werke, durch Denunziationen nach Korodischem Muster auch die praktische Anwendung des Erlasses zu erwirken.

Zum ersten Opfer dieser Denunziantentätigkeit sind wir auszuwählen, was wir als eine besondere Ehre empfinden. Wir wollen unseren Lesern keine Sünde von der Schamlosigkeit und Verlogenheit dieses Denunziantentums vorenthalten und zitieren deshalb wörtlich:

Ein Blick in die Spätausgabe des „Vorwärts“ vom Montag genügt, um die Berechtigung der Warnung Dr. Brachts zu unterstreichen. Da findet sich in großer Aufmachung auf der ersten Seite die Meldung über die Vorgänge in Königsberg. Obgleich von zuständiger Stelle ausdrücklich auf die Erklärung des Königsberger Polizeipräsidenten hingewiesen worden ist, daß es noch nicht in der Lage sei, einen bestimmten Verdacht hinsichtlich der Täter auszusprechen, behauptet das Blatt kühlpfeifend, daß „eine Anzahl von Nationalsozialisten“ Brandbomben in das Verlagsgebäude der Königsberger „Volkszeitung“ geworfen hätten.

„Kühlpfeifend“ — In gewissen Kreisen wendet man das Wort „Pfeifen“ bzw. „Verpfeifen“ auf Leute an, die von Angehörigen leben. Insofern paßt der Ausdruck kühlpfeifend wohl auf die „Deutsche Zeitung“, aber nicht auf uns. — Im übrigen hat die „Deutsche Zeitung“ mit ihrer Angeberei Rech. Sogar der gesinnungsverwandte „Kokalanzeiger“ kann seinen Lesern nicht mehr verschweigen, daß die Königsberger Täter „dem nationalsozialistischen Ideenkreis“ angehören und „sich zur Nationalsozialistischen Partei gerechnet haben.“ Nun müßte eigentlich die „Deutsche Zeitung“ für das Verbot des „Kokalanzeiger“ eintreten?

Wie dagegen eine „objektive“ Berichterstattung ausfällt, das kann man dann auf der nächsten Seite der „Deutschen Zeitung“ lernen. Zunächst bringt sie unter der großen Überschrift „Waffenfunde bei Reichsbannerleuten und Kommunisten“ Meldungen über angebliche Ueberfälle, wobei immer „Reichsbannerleute“ und „Kommunisten“ als Täter bezeichnet sind. Sogar bei der Ermordung eines Kommunisten wird angegeben, daß „der tödliche Schuß möglicherweise von eigenen Parteigenossen her rührte.“ (O, wie möglich!) Dann aber kommen — immer noch unter der Schlagzeile „Waffenfunde bei Reichsbannerleuten und Kommunisten“ — Berichte über die nationalsozialistischen Handgranatenschläge in Schleswig-Holstein und Braunschweig und über die „Vorfälle“ in Königsberg, wie die „Deutsche Zeitung“ die Vorfälle in schöner Harmlosigkeit betitelt. Da heißt es: „Von unbekanntem Täter“ seien Handgranaten in die Konjungenoffenschaft geworfen worden. Ueber das Attentat auf den Braunschweiger Oberbürgermeister Böhme wird gesagt: „Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, von welcher Seite die Anschläge ausgehen.“ Aus Königsberg weiß die „Deutsche Zeitung“ zu berichten, daß „Angehörige verschiedener Parteien“ (zweimal wiederholt) verhaftet worden seien. — Der Denunziantenergie der „Deutschen Zeitung“ gegen uns schließt mit den herzhaften Worten:

„Eine Presse, die nur von Lüge und Fälschung lebt, hat das Recht auf Pressefreiheit verwirrt.“

Auf wen muß gemäß den Tatsachen dieser Satz wohl bezogen werden?!

Ultimatum wird dementiert.

Von der Reichsregierung — aber nicht von Hitler.

Zu der sensationellen Havas-Meldung über ein Ultimatum der Hitler-Partei an General Schleicher wird offiziös erklärt, daß von einem solchen Besuch nichts bekannt sei, er bisher auch im Reichswehrministerium nicht angemeldet sei. Gerade Straßer, Goering und Frank seien jetzt in verschiedenen Kur- und Erholungsorten. General Schleicher trete in diesen Tagen eine kurze Dienstreise nach Mitteleuropa an, um eine Infanterieschule zu besichtigen; er könne also jetzt gar keine solche Unterredung führen. Der Reichslanzler und mehrere andere Reichsminister gingen bis zur Verfassungsfeier am 11. August in Urlaub.

Unsere Reichsliste.

An siebenter und achter Stelle gewählt: Böcker und Seppel

Nach den neuesten Berechnungen hat sich eine Veränderung auf unserer Reichsliste ergeben. In Baden ist Genosse Meier noch im Wahlkreis gewählt, so daß nur acht Abgeordnete auf der Reichsliste gewählt worden sind. Auf der siebenten und der achten Stelle sind gewählt die Genossen Böcker und Seppel. Endgültig werden die letzten Stellen auf der Reichsliste erst feststehen, wenn die amtliche Errechnung durch den Reichswahlleiter erfolgt ist.

18 Jahre nach Weltkriegsausbruch kämpfen Bolivien und Paraguay miteinander.

New York, 2. August.

Der Präsident von Paraguay hat die Mobilmachung gegen Bolivien angeordnet.

Zwischen Bolivien und Paraguay herrscht zur Zeit Kriegszustand. Die Hauptstadt von Paraguay steht völlig unter dem Eindruck der Kriegsvorbereitungen. Stündlich treffen Etrozüge mit blumengeschmückten Freiwilligen ein.

Die Regierung von Paraguay hat das Außenministerium in Washington inzwischen davon in Kenntnis gesetzt, daß durch die Offensive Boliviens der Kriegszustand ohne formale Kriegserklärung herbeigeführt worden sei. Die Regierung von Paraguay müsse die Verantwortung für alle Folgen aus der den internationalen Verträgen widersprechenden Handlungsweise Boliviens ablehnen.

In der bolivianischen Hauptstadt herrscht seit Sonntag ein ungeheurer Freudentaumel. Die bolivianische Regierung hat die Festung Bourqueron, ein Fort von großem strategischen Wert im Gran Chaco, besetzt.

Nach ostpreußischem Muster

Liegnitz, 2. August.

Auf das Liegnitzer Volkshaus in der Bismarckstraße wurde in der vergangenen Nacht gegen 1.30 Uhr von einem unbekanntem Motorradfahrer eine Handgranate geschleudert. Diese explodierte vor dem Volkshause und zertrümmerte ein großes Fenster, in dessen unmittelbarer Nähe sich eine Wache des Reichsbanners befindet. Personen wurden nicht verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

In Goldberg in Schlesien sind auf die Wohnung des abgeleiteten Landrats Gauglich in der Nacht zum Montag, um 1.50 Uhr, vier Pistolen schüsse abgegeben worden. Sie gingen über die Chaiselongue in die Decke. Die Wohnung befindet sich im 1. Stock im Landratsgebäude, wo er bisher noch in seiner Dienstwohnung wohnt.

Schreckensherrschaft in Schlesien.

Die Grenzstadt Militsch in Schlesien stand am Montagabend unter nationalsozialistischen Terror. Eine Horde ortsfremder Nazis, die unter der Führung einiger Militscher Hafenkreuzer standen, regelten die Arbeiterviertel der Stadt ab, belagerten einzelne Häuser, in denen Sozialdemokraten wohnten und fragten die Passanten nach ihrer politischen Gesinnung. Einzelne SA. äußerten dabei: „Wenn wir jemanden von dem roten Mordgesindel finden, machen wir ihn tot!“ Erst um Mitternacht zogen die Begehrer wieder ab.

Auch im Rheinland.

Köln, 2. August.

Die Polizei stellt mit: Gestern Abend wurde ein Kraftwagen mit 15 Nationalsozialisten auf der Aachener Straße festgehalten, dessen Insassen nach Darstellung der Polizeiverwaltung in Quadrath schwere Ausschreitungen unter Anwendung von Waffengewalt begangen hatten. Bei der Durchsuchung wurden sechs geladene Pistolen, Schweres Kaliber mit Ersatzmunition, eine Schredschußpistole und ein feststehendes Messer vorgefunden. Die Täter wurden festgenommen und der Wagen polizeilich sichergestellt.

Handgranaten ...

Kiel, 2. August. (Eigenbericht.)

Von einem achten Handgranatentat in Schleswig-Holstein, das sich am Montag ereignete, wird heute Mitteilung gemacht. In Marne ist aus einem Auto ohne Nummer, das mit 4 Personen besetzt gewesen ist, eine Handgranate auf eine von Kommunisten besuchte Wirtschaft geworfen worden. Das Gastzimmer ist ein Trümmerhaufen. Die Fenster der Nachbarhäuser sind von dem Wurf zerprungen. Ein junges Mädchen, das im gegenüberliegenden Hause wohnt, ist durch Glassplitter am Auge verletzt worden.

Auf Grund einer Anzeige nahm die Polizei eine Haus-

SA. gegen Kriegsoffer.

Schändliche Bluttat in Eichwalde. — Ueberall bewaffnete Nazis.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben SA-Deute in den späten Abendstunden des Wahlfesttags in Eichwalde einen beispiellosen Rohheitsakt auf einem Schwerkrriegsbeschädigten verübt.

Gegen 23 Uhr traf in Eichwalde, wo die Nazis recht wenig zu bestellen haben, ein SA-Sturm ein, der durch die Bahnhofstraße in Richtung Schmöckwitz marschierte. Der Telephonist H. aus Eichwalde, ein schwerkrriegsbeschädigter Frontsoldat, befand sich vom Wahllokal gerade auf dem Heimweg. Er wurde von den uniformierten Rowdys überfallen und aufgefordert sein Abzeichen mit den drei Pfeilen abzulegen. Als sich H. selbstverständlich weigerte, schlugen die Nazis mit brutaler Gewalt auf den Schwerkrriegsbeschädigten ein. Der Wehrlose sank zu Boden, was die Täter nicht davon abhielt, weiter auf ihr Opfer loszuprügeln. Der Landjäger von Eichwalde kam dem Ueberfallenen zu Hilfe, unterließ es aber, die Rohlinge festzustellen. H. liegt schwer danieder. Die republikanische Bevölkerung Eichwaldes ist über den bodenlosen gemeinen Ueberfall der Hitler-Knechte auf den Schwerkrriegsbeschädigten außerst empört.

In der Gärtelstraße in Lichtenberg fielen gegen 3 Uhr früh zahlreiche Schüsse. Die Polizei riegelte die Straße ab und nahm neun SA-Deute fest. In den Taschen der Täter und auf dem Bürgersteig wurden gefunden: eine geladene Pistole 08, mehrere Magazine mit Patronen, ein Dolch und mehrere Schlaginstrumente. — Auch in der Paul-Singer-Straße wurden zwei bewaffnete Nationalsozialisten festgenommen. Der eine Bursche, ein 38 Jahre alter Karl Pieper aus der Blumenstraße 23, hatte eine Mehrladepistole mit sieben Schuß und sein Komplize, der 20 Jahre alte Hans Knaap aus der Marfilusstraße, eine Stahlschraube in der Tasche. — Zu einem Feuergefecht zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in der Hübnerstraße. Ein unbeteiligter Passant wurde verletzt; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Polizei griff ein und mußte sechs Schredschüsse abgeben, um die Gegner in die Flucht zu jagen.

Ein Reiniger.

Wegen Unterschlagung im Amt verhaftet.

Eisenach, 2. August. (Eigenbericht.)

Heute morgen wurde der der Nazi-Partei angehörende Justizsekretär Heinrich Schmidt aus Bad Salzungen wegen Unterschlagungen im Amt verhaftet. Obwohl jetzt schon ein hoher unterschlagener Betrag festgestellt worden ist, sind noch etwa über 3000 Buchungen zu prüfen. Schmidt hat sich während der letzten Wahlen als hemmungsloser Agitator der Nazi-Partei betätigt. In unflätigster Weise beschimpfte er unsere Partei und ihre Führer und andere im öffentlichen Leben stehende Männer. Wahrscheinlich erwartete er nach dem 31. Juli einen Umsturz, der seine Verfehlungen decken sollte. Sein Geschrei um die Reinigung des öffentlichen Lebens ist hiermit entlarvt.

suchung in dem SA-Heim in Rortorf vor und beschlagnahmte 12 Pistolen. In der Gegend von Wilsdorf hielt die Gendarmen ein Hamburger Auto an, das sich in verdächtiger Weise bemerkbar gemacht hatte. In dem Wagen wurden 12 geladene Armeepistolen und 275 Schuß Munition gefunden. Die Insassen des Wagens, zwei Männer und zwei junge Mädchen, wurden festgenommen.

Hamburg, 2. August. (Eigenbericht.)

Im Laufe des Montagabend und während der Nacht vom Montag zum Dienstag waren im Stadtgebiet Altona wieder sämtliche SA-Kasernen und Verkehrsknoten mit SA-Deuten überfüllt, die teilweise aus der weiteren Umgebung der Stadt zusammengezogen waren. Vor einem Nazioberlehrerlot in der Holstenstraße stand ein SA-Mann auf Posten, der mit einer Pistole die Passanten bedrohte. Bei einer polizeilichen Durchsuchung des Lokals wurden zwei Armeepistolen, zwei Trommelrevolver, eine Scheintodpistole und über 120 Schuß Munition gefunden. Sämtliche Waffen waren geladen.

Auf einer Zufahrtsstraße zur Stadt wurden zwei SA-Motorradfahrer von der Polizei angehalten und nach Waffen durchsucht. Beide waren mit Pistolen bewaffnet und mit zahlreicher Munition versehen. Sie wurden beide verhaftet.

Röberei bei Klagges.

SA. auch in Braunschweiger Polizei.

Braunschweig, 2. August. (Eigenbericht.)

Die hiesigen SA- und SA-Führer sind an Klagges mit der Forderung herantreten, die Hilfe zuverlässiger und ausgefuchter Sturmabteilungsführer zur Aufhebung der Rechtsunsicherheit des Landes Braunschweig anzunehmen. Die Rechtsunsicherheit entlasten die Nazis plüßlich, weil ein Standartenführer bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten totgeschossen ist. Vier von den Nazis ermordete Braunschweiger Arbeiter stehen gegen einen in der Rotwehr erschossenen SA-Mann. Klagges hat sich die Entscheidung über das Angebot bis zur Klärung derselben Fragen in Oldenburg vorbehalten. Er will die Haltung der Reichsregierung abwarten, ob sie die Einreichung der SA. in den Polizeidienst duldet.

Heimtücke und Roheit.

Memmingen, 2. August.

Zu schweren Ausschreitungen kam es hier im Laufe der Nacht. Der Kommunist Viet wurde unter „Hell-Moskau-Rufen“ aus seiner Wohnung herausgelockt, von bisher unbekanntem Tätern überfallen und mit Schlagringen schwer mißhandelt. Die Täter stüchteten in einem bereitstehenden Auto.

Wegen dieses Vorfalles kam es dann im Laufe des Vormittags vor dem Arbeitsamt zu Zusammenrottungen und Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Zwei Kommunisten wurden in Schußhaft genommen, später jedoch wieder entlassen. Um die Ruhe wieder herzustellen, wurde eine Abteilung Schutzpolizei von Augsburg angefordert.

Wert in die Luft geflogen.

Zwei Arbeiter durch Explosion getötet.

Emmerich, 2. August.

Die Stadt wurde heute morgen gegen 10 Uhr durch eine gewaltige Detonation in Schrecken versetzt: die Oxydo-Werke, eine Zweigabteilung der Zellwerke Rourh von der Lande G. m. b. H. waren in die Luft geflogen. Das Unglück ereignete sich in der Trockenabteilung des Betriebes in einem Wellblechgebäude, das vollständig in Trümmern ging. Die Eisenteile wurden mehrere hundert Meter weit geschleudert. Glücklicherweise erfolgte die Explosion zur Zeit der Frühstückspause, so daß sich mit Ausnahme von zwei Arbeitern niemand in dem Gebäude befand. Beide Arbeiter wurden zerrissen. Durch die Gewalt der Explosion wurden in den anliegenden Straßen Hunderte von Fenster Scheiben zerstört und auch die Dächer teilweise abgedeckt. Es wurden auch mehrere Personen verletzt, meist durch umherfliegende Glassplitter. Die Unglücksstelle ist abgesperrt.

Explosion im Farbenladen.

Vier Tote, zwanzig Verletzte.

New York, 2. August.

Im Kellergehoß eines Farbenladens in der Park Avenue ereignete sich, kurz nachdem dort ein Brand ausgebrochen war, eine äußerst heftige Explosion, durch die das benachbarte Wolkenkratzerhotel Rix Towers erschüttert wurde. Vier Personen wurden getötet und etwa zwanzig verletzt.

Bei der Explosion wurden einzelne Trümmer bis zu einer Höhe von über fünfzehn Metern geschleudert. Zahlreiche Fenster und Schaufenster wurden eingedrückt und alle Gegenstände, die sich in der Auslage eines Juwelergeschäftes befanden, auf die Straße geworfen. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt. Mitglieder einer Rettungskolonie sind feieberhaft damit beschäftigt, die unter den Trümmern begrabenen Personen zu bergen. Ärzte leisten die erste Hilfe auf dem Bürgersteig der Park Avenue, auf dem Tote, Sterbende und Verletzte liegen.

Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands hat auf einem Parteitag in Bradford die letzten Bindungen gegenüber der Labour Party gelöst. Dieser Beschluß wurde mit 241 gegen 142 Delegiertenstimmen gefaßt. Die Minderheit wird unter Führung von Dollan und Wise der Arbeiterpartei die Treue halten, während die Mehrheit unter Führung von Maxton und Jennie-Brodway den Weg der deutschen SAP. gehen wird.

44 Hinrichtungen in Peru. Als Nachspiel zu den revolutionären Unruhen in der peruanischen Stadt Trujillo wurden am Montag 44 Aufständische hingerichtet.

Die Gefahr.

„Der Hund ist gefährlich, er wird mich noch beißen.“ so murmelte Herr Pfaff jeden Morgen, wenn er an der Seltersbude vorbeiging, vor der ein ziemlich struppiger unsympathischer Köter lag. Der allerdings beachtete Herrn Pfaff nicht.

„Der verdammte Köter verstellte sich, man muß sich erst recht vorsehen.“ so schob es Pfaff durch den Kopf. Er beschloß, etwas Ernsthaftes gegen die Gefahr zu unternehmen, und warf dem Hund jeden Morgen einen drohenden Blick zu. Die Folge war, daß der Hund leise zu knurren anfangte, wenn er des Herrn Pfaff ansichtig wurde.

„Da haben wir's! Ganz bestimmt wird die Töte mich beißen. Jetzt ist es aber höchste Zeit, daß ich energisch gegen ihn vorgehe.“ Unter solcherlei Gedanken verpackte Herr Pfaff dem Hunde einen festen Tritt. Der Hund faulte auf, dann erhob er sich zur Abwehrstellung und steckte die Zähne.

„Ein ungemein gefährliches Tier.“ stellte Pfaff fest. Am nächsten Tage hatte er sich mit einem Knüttel bewaffnet und schlug den Hund über die Schnauze. Der fuhr Herrn Pfaff an und schnappte kräftig nach Pfaffs Hofen.

„Wie sehr habe ich recht gehabt, vor diesem gefährlichen Tier zu warnen.“ stellte Herr Pfaff mit Befriedigung fest, als er mit zerrissener Hofe heimwärts ging.

„Alle Parteien, die die kommunistische Gefahr geleugnet haben, müssen jetzt erkennen, daß die Reichsregierung die Lage richtig beurteilt hat.“

Dies soll laut Hugenberg'scher „Nacht Ausgabe“ die Auffassung der Wilhelmstraße über den Wahlausfall, besonders über das Anwachsen der Kommunisten sein. Jonathan.

Ungetreue Regierungsbeamte.

42 000 Mark im Auswärtigen Amt unterschlagen.

Bei einer unermuteten Nachprüfung der Reisefasse des Verkehrsbüros im Auswärtigen Amt ist man umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Es wurde ein Fehlbetrag von rund 42 000 M. festgestellt. Zwei Beamte, der Leiter des Verkehrsbüros, Ministerialamtmann Engel und der Obersekretär Sommer sind festgenommen worden. Während Sommer ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, gibt Engel nur einen Teil der Verfehlungen zu.

Die Unterschleife wurden dadurch begangen, daß die ungetreuen Beamten die von der Legationskasse ausgezahlten Beträge zur Weiterleitung an das Mitteleuropäische Reisebüro für amtliche Fahrten der Beamten des Auswärtigen Amtes nicht abgeliefert und für sich behielten. Der Verdacht richtete sich sofort gegen Ministerialamtmann Engel und dessen Obersekretär Sommer. S. wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Er legte heute früh ein Geständnis ab. Ministerialamtmann Engel, der sich mit seiner Familie auf einer Harzreise befand und von der Aufdeckung der Unterschlagungen noch keine Ahnung hatte, wurde vom Auswärtigen Amt telegraphisch zurückgerufen. Als Engel heute früh in Berlin eintraf, wurde er gleich auf dem Bahnhof von Kriminalbeamten in Empfang genommen. Bei seinem Verhör bestritt er die Unterschlagungen.

Zusätzlich ist der Konsultatssekretär Strehlow verhaftet worden. Er soll in Chicago Mordgelde unterschlagen haben.

Deutschlandkunde für Rundfunkhörer.

Die Rundfunksendung aus Hamburg „Medienburger Kulturbilder“ wurde von Berlin und vom Deutschlandsender übernommen. Der Hörer erfährt sehr viel von Kunst und Dichtung, manches von der landschaftlichen Schönheit Mecklenburgs. Die Menschen wurden in Kunst und Landschaft malerisch als Trachtenpuppen hereingruppiert. Von der Wirklichkeit des arbeitenden Menschen erfährt der Hörer nichts.

Mecklenburg ist das am dünnsten bevölkerte Gebiet Deutschlands. Das fruchtbare Land Mecklenburg ist deshalb so dünn bevölkert, weil die Feudalherren, die mecklenburgische „Ritterschaft“, allen guten Boden in Besitz genommen hatten, auf ihm mit Erfolg eine Bevölkerungsverminderung anstrebten. So hatte von 1880 bis 1885 die Bevölkerung auf den landesherrlichen Domänen um 2589, auf den ritterschaftlichen Gütern um 6372 abgenommen. Diese „Landflucht“ hatte ihre guten Gründe: Entlohnung, Arbeits- und Lebensbedingungen waren für „deutsche“ Menschen auf diesen Gütern nicht zu ertragen; man erlegte sie daher durch ausländische Saisonarbeiter.

Kultur? Die Großgrundbesitzer stemmen sich noch heute mit allen Kräften gegen eine ausreichende Schulbildung der Landarbeiterjugend. Die Schulen sind auch heute noch häufig in mehr als schlechtem Zustand. Verglichen mit den meisten Landarbeiterbehäufungen allerdings sind sie beinahe Paläste. Auf dem Rittergut Döhlen bei Friedland wurden 1930 zwei siedenköpfige Familien, in denen sich zwei hochschwangere Frauen befanden, in einer einzigen Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche untergebracht. Auf der Staatsdomäne Wendisch-Mußow mußten die ledigen Arbeiter im Pferdestall schlafen. Die Entlohnung ist erbärmlich schlecht.

Weshalb hatte man nicht den Mut, dieses Leben des mecklenburgischen Landarbeiters in diesem „Kulturbild“ zu zeigen? —iz.

Rückkehr zum Menschen

Von Paul Becker

Kürzlich hat ein Theaterleiter den herbeigesehnten Abonnenten in seiner Programmrede wieder einmal „lebendiges“ Theater verheißen. Gleich im Superlativ, das einfache „lebendig“ erschien wohl abgebraucht, nachdem es seit einem Dezenium als Aushängeschild gedient hat. Dabei erinnert man sich mit angenehmem Gruseln des etwa zwanzig Jahre zurückliegenden „gepflegten“ Theaters Zeitscher Herkunft, dann des „aktuellen“, der „Zeit“, des „Befennnis“ und des politischen Theaters. Man freut sich, daß der Vorrat der möglichen Adjektiva nun bald erschöpft sein muß.

Warum aber überhaupt noch diese Methode? Glaubt der Theaterleiter im Ernst, daß das Publikum noch den Glauben hat an die programmatischen Adjektiva? Glaubt er, daß man ihm selbst auch nur den guten Glauben daran glaubt? Wird nicht auf solche Art die törichte Manier der gegenseitigen Behauptung fortgesetzt? Man meint aus Konvention dem Publikum und der Presse ein Schlagwort hinwerfen zu müssen, obwohl jeder weiß, daß niemand es ernst nimmt. Aber man setzt das Spiel im Spiele fort, weil es üblich ist, daß der Theaterleiter sein Schlagwort prägen muß — auch wenn das Metall dafür längst ausgegünzt ist.

Wirklich völlig ausgegünzt — denn was soll man sich unter alledem vorstellen? Lebendiges Theater setzt totes als Gegensatz voraus, gepflegtes fordert die Möglichkeit des ungepflegten — in beiden Fällen handelt es sich also gar nicht um bekenntnishafte Charakterbestimmung, sondern nur um eine Umschreibung des Qualitätsbegriffes. Man verspricht gutes Theater. Warum dafür so gespreizte Erklärungen, hinter denen nur das Selbstverständliche steht? „Gepflegt“, „aktuell“, „lebendig“ — was von alledem wäre nicht jederzeit erforderlich, sofern man überhaupt Theater spielen will, wäre nicht auch jederzeit vorhanden gewesen, wo gutes Theater gemacht wurde? Ist keine bessere Zielsetzung möglich?

Nicht nur möglich, sondern vor allem nötig. Es kommt nicht auf Eigenschaftswörter an, sondern auf das Hauptwort. Dieses Hauptwort heißt beim Theater: der Mensch. Der Mensch als Objekt des Spiels, dessen Wandlungen sich nicht anders lassen und begreifen lassen als aus der Wandlung des Menschen. Der Mensch als Grundlage auch der sozialen und organisatorischen Lebensform des Theaters, deren Bedingungen ihm eng verbunden, in ihren Bewegungen ebenfalls nur zu erkennen und zu gestalten sind aus der Bewegung des Wesens Mensch. Der Mensch vor allem als die künstlerische, ethische und ästhetische Norm dessen, was sich auf der Bühne als Spiel der Erscheinungen begibt. Was bedeutet dieser einzigen und einzig zuverlässigen Norm gegenüber jener Kram von Eigenschaftswörtern, hinter denen in Wahrheit bestenfalls eine Platttheit steckt? Sie verwirren nur, lenken Blick und Aufmerksamkeit auf Nebendinge, verpflichten Leitung, Spieler und Publikum zu Konstruktionen, die sich nicht für, sondern gegen jedes Theater auswirken. Das ist die gegenwärtige Lage.

„Herzdame.“

Rose-Theater.

Roten Rosen und einer Hujarenuniform kann kein gutbürgerliches Frauenherz widerstehen, das ist bei Rudolf Presber der Weisheit allerlehtes Ergebnis. Darum ist auch der Herr Major a. D. der Typ von Großmutter, Mutter und Kind. Doch da die Vielweiberei offiziell in Deutschland nicht erlaubt ist und das Lustspiel immerhin drei Akte hat, verlobt sich der Herr Major mit keiner der drei Angebeteten, sondern mit einer anderen. Über unsorgt, der Spieler kommt auf seine Kosten; denn Rudolf Presbers tiefes Gemüt sorgt für einen übersteigert glücklichen Abschluß mit drei Brautpaaren.

Die Dialoge fließen leicht dahin, fernab unserer Gegenwartsorgen und jenseits des echten Lebens. Presber schrieb dieses Lustspiel mit leidlicher handwerksmäßiger Gewandtheit ohne einen mitreißenden oder auffällig neuen Einfall zu verwenden.

Deshalb ist der Autor Hermine Sterker zu tiefstem Dank verpflichtet, spielt sie doch die Großmutter so entzückend innerlich und äußerlich vornehm und so losgelöst von der Zeit, daß sie dem Theaterstück zu einem Erfolg verhilft. Gut unterstützt wird sie von Kurt Lukas und Georg Schnell sowie dem übrigen Ensemble. Paul Rose führt entsprechend Regie, Otto Groiße (schon schöne Bühnenbilder und beide sorgten, durch Mitbenutzung des verdeckten Dachsterraums, für eine außerordentlich geschickte Ausnutzung der Bühne.

„Frühlingsluft“ im Rose-Theater.

Ein viel zu früh verstorbener Prinz aus der glorreichen Familie der Wiener Bagerkönige war dieser Josef Strauß, Sohn des ersten, ebenbürtigen Bruders des zweiten Johann, des großen „Fledermaus“-Komponisten. Freilich, er war durchaus kein Theatermann. Wenn hier, in „Frühlingsluft“, die töftlichen beschwingten Melodien sich recht kontrastlos aneinanderreihen, wenn die im

Wissen wir es eigentlich nicht, daß, solange die Welt steht und stehen wird, für das Theater dieser Welt immer nur ein Gegenstand und immer nur ein Kriterium vorhanden sein wird: der Mensch? Er sei denkend sprechendes Wesen, er sei singende, sei tanzende, er sei rein bildhaft agierende, aus stummer Bewegtheit handelnde und deutende Erscheinung — er sei was er wolle, aber er sei Mensch, nicht literarische Tendenz, nicht programmatische Attitüde, nicht Kostüm, nicht dekorative Umgebung, nicht intellektualistische Spezialisierung, nicht politisches Gesinnungsplakat. Etwas von allem mag und muß in ihm sein. Nicht aber als Selbstzweck, nur als Ausstrahlung des Menschentumes, aus dem allein es Daseinsberechtigung empfängt.

Soll man nun fragen, wo heut die Dichtung, die Musik ist, die solches Menschen-Theater ermöglicht? Die Frage wäre überflüssig, denn niemand würde diese Dichtung, diese Musik so zeigen, wie sie gemeint ist. Man würde es zunächst für nötig halten, sie durch programmatische Drapierung bühnensfähig zu machen. Also besser gesagt: wo ist das Theater, der Regisseur, der es magt, den Menschen zu zeigen statt der programmatischen Attrappe? Auch auf diese ergebnislose Frage gibt es nur eine Entschuldigende zur Antwort: die meisten von uns haben verlernt den Menschen zu erkennen, wo sie ihn sehen. Da und dort tauchen im Schauspiel, in der Oper, im Film und im Tanz einzelne starke Erscheinungen auf, Ausnahmewesen, die sich Beachtung erzwingen. Aber der allgemeine Sinn und Bedarf unseres Bühnenspiels ist anders gerichtet. Die schulmäßige Vorbereitung, die technische Anleitung, der ästhetisch kritische Nachstoß unseres Theaterbetriebes, die gesamte künstlerische Lebensregel zielt nicht auf diese Menschenmuster, verkennt zum mindesten ihre Lehre. Sie zu befolgen ist freilich nicht nur undenkbar, sondern vor allem sehr schwer.

Menschengestaltung — nicht im Sinne affenhafter Nachahmung, sondern Einhauchung des lebendigen Odems — schwierigste Aufgabe der Gestaltung überhaupt. Was alles muß da abfallen von der persönlichen Selbstliebe, wie außerordentlich muß die Begabung sein, wie bedingungslos die Dämonie der Hingabe, wie selbstvergessen das Untergehen im Geheimnis der Verwandlung. Aber jagen wir nicht, dies sei nur dem großen Künstler, dem Ausermählten möglich und vorbehalten. Die Grade des Gelingens mögen und sollen verschleiben sein, nicht die Zielsetzung. Also müssen vor allem wir selbst es wollen, zum mindesten überhaupt wissen, daß wir solches wollen mühten, um zu einem wahrhaftigen Theater zu gelangen. Frage: Was eigentlich treiben unsere Theater und wie stellt sich dieses Treiben dar gegenüber dem Kriterium Mensch?

Es ist die Grundfrage um jetzt zu stellen, was ist, was werden kann und soll — die Grundfrage für den gesamten Komplex der Theaterdinge, mögen sie künstlerischer, wirtschaftlicher, sozialer Natur sein, mögen sie Schöpfer, Darsteller, Publikum betreffen.

urprünglichen Sinn operettenmäßige Wiederholung, wenn die formalen Steigerungen fehlen, die sein Bruder so wirkungsvoll und sicher anzubringen wußte, ist es nicht seine Schuld. Die Operette stammt an sich gar nicht von ihm. Jahrzehnte erst nach seinem Tod hat ein Herr Reiterer aus seinen Längen Musik (wenn auch geschickt genug) zusammengestellt; und einem harmlos lustigen Viretto unterlegt, das jetzt durch Julius Wischelm neugestaltet wurde. Ein verdienstliches Unternehmen des Rose-Theaters, eine Operettenrenaissance, die man sich gefallen lassen kann: soviel wienerische Walzer, Schubertsche Anmut, soviel Ehrtheit ist in dieser glanzvoll und unbeschweren Musik einer leichtsinnigen Stadt, einer leichteren Zeit...

Eine prächtige (von Max Schmidt musikalisch exakt geleitete) Aufführung, die sich mit Tanzsätzen und Pantomimen, mit chorischem Massenaufgebot, mit Lampen- und einem wunderhübschen Fackelzugfinale oft geradezu revueartiger Breite nähert und so vieles bringt, daß sie jedem etwas bringen wird. Allen aber gute Laune — das Publikum amüsierte sich großartig und quittierte die gelungenen Anstrengungen durch außerordentlich stürmischen Applaus. Er galt vor allem Traute Rose, einer überlegen gestalteten ernst-komischen Hänni, sowie dem ganz charmanten Mario Lerch; nicht weniger aber Kurt Rikuffski und Willi Rose, Fritz Kallmann, Vitti Schürhoff und allen anderen. w.

„Das Deutsche Theater am Rhein.“ Die langen Verhandlungen zwischen den Städten Köln und Düsseldorf um das Zustandekommen des „Deutschen Theaters am Rhein“ haben jetzt zu einem endgültigen Erfolg geführt. Das gemeinschaftliche Schauspielensemble besteht hauptsächlich aus Mitgliedern des Kölner Schauspielhauses. Gustav Lindemann bleibt Vorstandsmitglied der Düsseldorfer Schauspiel-G. m. b. H., der Besitzerin des Theatergebäudes und ihr Intendant. Hundert Vorstellungen des Ensembles sind für Düsseldorf gesichert. Außerdem verharri die Stadtverwaltung Düsseldorf bei ihrem Plan, neben dem Deutschen Theater am Rhein ein eigenes Schauspielensemble zu gründen.

Das Schiller-Theater legt ein Abonnement zu 75 Pf. bis 3 M. auf. Programm- und Garderobengebühr sind einbezogen.

Über 10 000 Kopf- und Handarbeiter

sind Tag für Tag beschäftigt

Continental-Reifen

für Fahrrad, Kraftrad, Personen- u. Lastkraftwagen

Continental-Gummiwaren

wie Treibriemen, Absätze, Bälle, Gas- und Wasserschläuche, Matten usw. in

prima Qualität

herzustellen und zu vertreiben.

Wenn Sie Continental-Gummiwaren kaufen, erhalten Sie

100 Pfennig für eine Mark!

Der wilde Röver

Oldenburger Zwischenspiele

Der Freistaat Oldenburg erlebt jetzt ebenso interessante wie aufgeregte Tage. Seit die Nationalsozialisten die drei bisherigen Beamtenminister abgesetzt und an deren Stelle drei richtiggehende Parteibuchminister gestellt haben, ist immer etwas los.

Der Spatz begann mit einer vom neuen Ministerpräsidenten angefordigten Amnestie für politische Vergehen. Das sah nach etwas aus. Bei näherem Zusehen entpuppte sich diese Amnestie freilich nur als eine Geste. Politische Prozesse haben in dem kleinen Lande so gut wie gar nicht stattgefunden, also gibt es auch nichts zu amnestieren. Bis auf den Herrn Ministerpräsidenten selber, gegen den seit langem ein oder zwei Beleidigungsklagen schweben. Hier konnte der Staatsanwalt niemals recht zugreifen, weil Herr Röver als Reichs- und Landtagsabgeordneter doppelt immun war und noch ist. Das Ergebnis der „Amnestie“ wird daher sein, daß der Herr Ministerpräsident in erster Linie von seiner Amnestie profitiert.

Am Beleidigten und ehrenrührigen Herabsehen anderer Leute, besonders politischer Gegner, ist der Razi-Ministerpräsident überhaupt groß. Das war schon vor seiner Ministerpräsidentenschaft so. Seine Landtagsreden waren häufig mit Ausdrücken wie „An die Wand stellen“, „Aufhängen“, „Gefindel“, „Judenpod“ usw. gewürzt. Im jetzt eben abgelaufenen Wahlkampf stellte er die gleiche Balze ein. Die Gegner würden gehängt werden und man würde Posten hinstellen damit die Raben an ihrem Schmaus nicht behindert würden...

An dem in Bechtel erscheinenden Zentrumsblatt „Oldenburgische Volkszeitung“ übt ein Pfarrer das Amt des Hauptkritikers aus. Röver, der es aus spekulativen Gründen liebt, in öffentlichen Volksversammlungen den Krügen abzunehmen und den Rock auszuführen, erklärte in einer solchen Versammlung, daß er

dem Pfarrer die Schmalhakenkaputt schlagen werde, die dieser dann als altes Eisen verkaufen könne...

Als nun das Blatt sich über diesen, ihm gegenüber angefügten Ton beschwerte, ließ er das Blatt verbieten. Dabei hatte das Blatt nichts weiter getan, als seine ureigensten Interessen wahrgenommen.

Gleich auf vierzehn Tage verbot Herr Röver auch unser Parteiorgan in Delmenhorst. Unserem Parteiblatt in Rüstringen sowie einem weiteren Zentrumsblatt in Vöningen ließ er eine „Verwarnung“ zugehen, mit der Ankündigung, daß, wenn sie sich beide nicht besserten, sie unannäherlich verboten werden würden.

Daß der Ministerpräsident zwar die Weimarer Verfassung beschworen, deren am 11. August jährliche Feier jedoch bereits unterbunden hat, sei nur nebenbei erwähnt. Zum Regierungspräsidenten in Eutin hat Herr Röver seinen Parteigenossen Böhmcker gemacht. Als dieser sein Amt antrat, geschah dies unter Hißung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus und dem Regierungsgebäude, unter Aufmarsch der SA und unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes.

Der jüngste Streich, die Betrauung bisheriger SA-Leute mit

Polizeidienst ist bekannt. Die Reichsregierung hat daraufhin zwar einen gewissen Schritt in Oldenburg unternommen, doch ist anzunehmen, daß man die Röverei ungeschoren läßt.

Eine böse Sache für den oldenburgischen Staat sind seine **Steuerrückstände. Ueber 3 Millionen stehen aus!**

Das ist für das kleine Land sehr viel. Wer sind die Rückständigen? Die Bauern auf dem Lande. Die gleichen Leute, die die SA-Abteilungen und den sonstigen Agitationsgrundstock der Razi-partei liefern! Als unter der alten Regierung die Bauern sich um die Zahlung drückten, war dies bei der Razi-fraktion ganz selbstverständlich; es hätte gar keinen Sinn, „diesem Staat“ Steuern zu bezahlen.

Im neuen Razi-faak nachen es die Bauern nun ebenso. Der Ministerpräsident hat sie unlängst herzlich, doch zu zahlen, da nun die Gewähr für eine sachgemäße Verwendung des Geldes jetzt gegeben sei. Es nützte aber nichts; die gerufenen Geister wurde er nicht los. Es wurde jetzt anheimgestellt, die Steuern in Naturalien zu zahlen; das bisherige Ergebnis dieser Maßnahmen ist aber gleich Null!

Nicht uninteressant ist übrigens, daß auch nach den Reichstagswahlen vom Sonntag die Razi-regierung nicht die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat. In allen größeren Orten Oldenburgs und fast durchweg auch in den ländlichen Gebieten haben am 31. Juli die sozialistischen Stimmen zugenommen. Sollte das nicht eine Warnung für Herrn Röver und seine beiden anderen Parteibuchminister sein?

„Euch wählen ist ein Greuel.“

Man schreibt uns: Am Sonntag wurde in einem Stimmbezirk ein Stimmzettel abgegeben, der unter Liste 2 nur den Vermerk trug: „Dejala Kap. 41 Vers 24“. Dieser Bibelvers lautet: „Siehe, ihr seid aus nichts, und euer Tun ist aus nichts; und euch wählen ist ein Greuel.“

Der Scherz ist an sich gut, und man kann dem bibelbesten Mann nur zustimmen. Zu bedauern aber ist, daß die Stimme dieses Wählers durch den wüthigen aber unzulässigen Vermerk für die Republik verloren gegangen ist.

Raus mit der Ware! Das ist das Leitmotiv des diesjährigen Saisonverkaufs bei H. Joseph & Co., Kaufhaus, Berliner Str. 51-55. Die Lust zum Kaufen hat nunmehr jede Saison, besonders wenn man in Betracht zieht, daß die Preise teilweise bis zu 75 Proz. herabgesetzt sind. Sondern geht man von Lager zu Lager um doch immer wieder festzustellen, daß es sich bei den erworbenen Warenmengen, die dort aufkaputt sind, nur um die sehr wohl guten Qualitäten handelt. Raus mit der Ware bei H. Joseph & Co., Neukölln.

100 Pfennige für eine Karst! Die Continental-Gummi-Werke A.G., Hannover, haben letzten diese Woche häufig in ihrer Werbung, in Inseraten, Plakaten, Prospekten usw. gebraucht. Der Satz „100 Pfennige für eine Karst“ ist das grichstliche Glaubensbekenntnis der führenden Gummi-fabrik Deutschlands. Der Sinn ist: Jeder Käufer soll für sein Geld den 100prozentigen Gegenwert in Ware erhalten, und dieser Gegenwert heißt: absolut erstklassige Qualität. Der Qualitätsgedanke beherrscht die 10.000 Arbeiter und Angestellten, beherrscht vollkommen die ganze gewaltige Produktion der Continental-Werke, mag es sich nun um Reifen für Fahrräder, Kraftwagen, Automobile oder Flugzeuge handeln oder um Wasser-schläuche, Treibriemen, Bälle, Wärmflaschen, Schwämme usw. usw.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 2. August 1932.

Berlin: 16.05 Künstlerlaunen — Künstlertragödien (Dr. E. Cohn-Wiener). 16.30 Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 17.30 Doktor Ueberall erzählt. 17.50 Bücherstunde. 18.20 Die Rüstung der europäischen Mächte (Frh. v. Medem). 18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Von der bildenden Kunst (Dr. F. Servaes). 19.20 Lieder. 19.35 Unterhaltungsmusik. 20.30 „Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus des Christoph von Grimmelshausen“ (Hörspiel). 22.00 Politische Zeitungsschau (Dr. J. Rauscher). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königs-wusterhausen: 16.05 Ein Tag bei den Muschelfischern an der argentinischen Küste (Dr. E. Dautert). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Der Verkehr der Zukunft (Dr. Trautvetter). 18.00 Der Laie und das Klavier (Dr. O. Mayer). 18.30 Krisenverlauf und Krisenbekämpfung im Ausland (Staatssekretär Prof. Dr. J. Hirsch). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aus Zoppot: „Lohengrin“, Oper von Richard Wagner. 20.29 Der Mensch und die Krise (Dr. J. Müller). 20.50 Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 21.45 Aus Hamburg: Spätkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Wetter für Berlin: Mäßig warm, zeitweise Aufbeiterung, westliche bis südwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Osten teils wolfig, teils heiter, West- und Norddeutschland im Laufe des Tages neue Wetterverschlechterung. Temperaturen im allgemeinen wenig verändert.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

PLAZA
Küche, Schloß, Hof, 1. u. 2. St., Tel. 2.3.3.1.0., 17. Weichsel 4031.
Die Czardas-Tänze!

TRAUMLAND
SCHÖNHOLZ
STRASSEN 57-58-59
Heute Groß-Feuerwerk „Ein Alpenidyll“

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauden erl. Taps & Tempo, Remos Comp. 4 Kichys, Sealtiel, M. & C Mayo Levanda, Hunter & Bobette

Rose-Theater
Inde Frankfurter Straße 132, Tel. Weichsel E 7 3422
8.30 Uhr
Herzdame
Gartenbühne
5.30 Uhr
Konzert u. Variete
Frühlingslust

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Golietz
vormals Robert Meyer
Marinannenstr. 2
F 8, Oberbaum 1303

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTEN-PLATZ
P. P. Vergnügungs-Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

LUNA PARK
Tanz im Freien
FEUERWERK
50 Pf

Raus mit der Ware!

Beginn 1. August

Saison-Schlussverkauf

in fast allen Abteilungen — Gewaltige Warenposten billig wie nie!

PREISE ENORM HERABGESETZT TEILWEISE BIS 75%

Mengenabgabe vorbehalten!
Verkauf nur soweit Vorrat!

Beachten Sie bitte unsere sehenswerten Schaufenster!

<p>Ein gewaltiger Posten Waschmusseline entsprechende Druckmuster Meter jetzt nur 20 0.580-0.480-38</p>	<p>Ein großer Posten Nachmittags-Kleider aus Kunstseiden-Marcain oder Flammga, in modernen Farben, früher bis 29.50, Stück jetzt nur 16⁷⁵ 12⁷⁵ 7⁹⁰</p>	<p>Ein Posten Damen- Träger-Hemden mit Sticker-motiven Stück jetzt nur 48</p>	<p>Ein Posten prima Bouclé-Teppiche reines Haargarn, Jacquardmuster, in guter Strapazierqualität Größe 50: 100 cm 1⁹⁵ 90: 180 cm 5⁹⁰ 200: 300 cm 19⁹⁰</p>	<p>Ein Posten Kinder- Taschentücher weiß, mit echtfarbiger Kante Stück jetzt nur 3</p>
<p>Ein gewaltiger Posten Waschkunstseide aparte Druckmuster, Meter jetzt nur 28 0.95 0.65 0.48</p>	<p>Ein großer Posten eleganter Wollkleider aus Alghalaine oder Bouclé, teils mit reicher Aljourverzierung, früher bis 36.00, Stück jetzt nur 24⁵⁰ 18⁷⁵ 14⁷⁵</p>	<p>1 Posten Damen- Nacht-Hemden mit spitzen Ausschnitt und Sticker-garnierung Stück jetzt nur 88</p>	<p>Ein Posten Landhaus-Gardinen mit weißen und farbigen Streifen, sowie modern gemustert, mit Volant, Einsatz und Spitze 60 cm breit Meter jetzt nur 19 80 cm breit Meter jetzt nur 28</p>	<p>Ein Posten Frottier-Handtücher 48: 100 cm, schwere schfarbige Qualität Stück jetzt nur 38</p>
<p>Ein groß. Posten Mille-Flours-Batist der begehrte Wäsche-stoff Meter jetzt nur 32 0.58 0.48</p>	<p>Ein großer Posten Damen-Mäntel sämtlich ganz gefüttert, ein Teil auf Marcain-Kunstseide, einfarbige oder gemusterte Stoffe, vollweit geschneitten, Stück jetzt nur 12⁰⁰ 7⁵⁰ 3⁷⁵</p>	<p>Ein Posten Damen- Unter-Kleider Kunstseiden-Trikot viele Farben, gestickt, Motive Stück jetzt nur 165</p>	<p>Gewaltige Mengen Sporthemden mit festem Kragen Serie I aparte Muster, schöne Farben Stück jetzt nur 2⁵⁰ Serie II Panama in schönen Pastellfarben Stück jetzt nur 2⁴⁵ Serie III aus Popeline mit Kunstseidenstreifen Stück jetzt nur 3⁶⁵</p>	<p>Ein Posten Linon Deckbett-Bezüge mit kleinen Blechfehlern ca. 130: 200 Stück jetzt nur 1⁹⁵</p>
<p>Ein großer Posten Schweizer Voll-Voile bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter jetzt nur 55 1.45 0.95</p>	<p>Ein Restposten Frauen-Mäntel gedeckte und dunkle Muster, auch marine und schwarz extra weit und lang, Stück jetzt nur 17⁵⁰ 14⁰⁰ 9⁰⁰ 5⁹⁰</p>	<p>Ein Posten Damenpyjamas farbig Batist mit Mille-Flours-Batist Stück jetzt nur 185</p>	<p>Ein Restposten Herren-Wettermäntel Serie I aus Gummi in haltbaren Qualitäten jetzt nur 5⁵⁰ Serie II aus Gummi mit Stoffbezug in dunklen Farben früher bis 13.50 jetzt nur 8⁵⁰ Serie III aus Oelseide bewährte Qualität, gedeckte Farben früher 16.50 jetzt nur 11⁵⁰</p>	<p>Ein Posten Daulas-Bettlaken gute kräftige Qualität 140: 220 cm Stück jetzt nur 148</p>
<p>Ein großer Posten Woll-Musseline mehrfarbige Druckmuster, ca. 70 bis 80 cm breit, Meter jetzt nur 58 1.25 95</p>	<p>Ein großer Posten Sport-Pullover früher bis 7.45 jetzt nur 94</p>	<p>Ein großer Posten Sportkleider aus Panama, gestreifter Wasch-kunstseide, Washcriste, Trikolerte o. Popeline, früher bis 4.90 Stück jetzt nur 2.95, 1.95</p>	<p>Ein Posten Damen- Spangenschuhe guter Straßenschuh früher bis 5.90 Paar jetzt nur 1</p>	<p>Ein Posten Kinder- Spangenschuhe feinfarbig, echt Chevreau Größe 21-23 früher bis 4.25 Paar jetzt nur 1</p>
<p>Ein großer Posten Herrnschuhe weicher, verstärkte Ferse und Spitze . . . Paar früher 0.38 jetzt nur 24</p>	<p>Ein großer Posten Damenstrümpfe Künstliche Waschseide, II. Wahl, feinschichtig, Paar früher 1.25 jetzt nur 64</p>	<p>Ein gr. Posten Charmeseschlupfer für Damen, II. Wahl Kunstseide . . . Stück früher bis 1.65 jetzt nur 94</p>	<p>Ein Posten Damen- Opanken entsprechende Modelle früher bis 5.90 Paar jetzt nur 2⁸⁵</p>	

H. JOSEPH & CO.
Neukölln Berliner Str. 51-55

Wilhelm auf Urlaub

Leben und Treiben auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ — Von Hermann Wendel

Es sind zwei dicke, mit vielen Photos Wilhelms II. und seiner Dackel geschmückte Bände und heißen: Fürst Philipp zu Eulenburg, „Mit dem Kaiser als Staatsmann und Freund auf Nordlandreisen“. Aber wenn die Empfehlung des Verlags Carl Reikner, Dresden, dieses Opus als den „Schlüsselstein aller Memoirenliteratur der wilhelminischen Epoche“ und als „eines der ausschlüßreichsten Erinnerungswerke“ anpreist, ist das nicht nur leicht übertrieben. Denn von diesen mehr als 760 Seiten werden die meisten durch Berichte gefüllt, die Wilhelm II. Spezi, Philipp Eulenburg, Balladendichter und -sänger und sonst noch einiges, von der üblichen Nordlandreise der Jacht „Hohenzollern“ „alleruntertänigst“ an die Kaiserin richtete, um die stets ob der Impulsivität und Sprunghaftigkeit ihres Gatten Befürchte zu beruhigen. Diese Zweckbriefe sind also das Gegenteil einer objektiven Darstellung, zumal der Schreiber damit rechnen mußte, daß sie später auch von dem Hohenzollern gelesen würden. Daher wird mit jauchendem Lob nicht gespart. In allem Ernst ist die Rede von dem „Idealismus in dem kräftigen Wesen des Kaisers“ und — tatü tata! — von

„der ganzen Einfachheit und Schlichtheit seiner Art“.

Es heißt einmal: „Mit dem Euer Majestät bekannten Widerstreben ließ sich der Kaiser auf den verschiedenen Halbleihen feiern.“ Ob der Eulenburg nicht selber spitzbübisch lächelte, wenn er so einen „Wilhelm, wie er sein sollte“ statt eines „Wilhelm, wie er ist“ malte?

Da das ganze Werk fast nur Nichtigkeiten in nichtiger Weise behandelt, dümpelt es Langeweile in diesen Schwaden aus. Auch die Schilderung selber sieht nicht so hoch, daß sie den faden Stoff schmachtend machte; ganz selten einmal ein treffend ulkiger Vergleich wie die Behauptung, daß das Bier in England so schmeckt, wie alte Gummimäntel riechen. Dafür viel Mediocrant, zu deutsch: Von-oben-herab-Urteilerei, meist auf Kosten der Zufallsgäste der „Hohenzollern“, die der Hofgesellschaft nicht angehören. 1901 etwa, als die Jacht vor Gudsongan in Norwegen liegt, sind zum Essen geladen „Regierungsrat Herr von Seher mit Frau, Herr und Frau von Guillaume aus Köln und Regierungsrat Köse, Direktor der königlichen Kunstdruckerei in Berlin. Ganz nette, aber verlegene Leute. Die Damen waren von der kaiserlichen Begewort und Huld so benommen, daß, wenn man einen Versuch machte, mit ihnen zu konversieren, sie einen nur mit ganz gläsernen Augen anstierten, ohne zu antworten.“ Ueberschrift: Untertanen!

Immerhin fällt manches Streiflicht auf das Wesen des hohen Nordlandreisenden, der sich an Bord der „Hohenzollern“ auf Urlaub befindet, um sich von dem Wirbel seines Hydrotains bei gutem Wetter, reiner Luft und Stille richtig zu erholen. Aber Stille um Wilhelm II.? Morgens 7½ Uhr tönt ein drohnender Gong durch das ganze Schiff, und um 8 Uhr bringt, von der Kapellensepelle gespielt, „Heil Dir im Siegertranz“ die Bläser auf dem Tisch zum Erzittern. Mit diesem „Höllenspektakel“, wie es Eulenburg unangenehm berührt, geht es den ganzen Tag weiter; 1903 berichtet der Fürst in einem Brief an seine Gattin, wo er aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen braucht: „Nach dem Essen spielte die Kapelle einseitig laute Stücke. Besonders einen wahrhaft grauenhaft rohen amerikanischen Tanz

auf Wunsch des Kaisers zweimal.

Der Rhythmus entzündet ihn ja leider stets mehr als die Melodie.“ Der Umgebung ist eingeschärft worden, aufregende Gesprächsstoffe nach Kräften zu vermeiden, „aber“, lautet Eulenburg, „was soll man machen, wenn der Kaiser beginnt?“

Immer wieder gibt es „Betrieb“ und Trara durch Besuche: auswärtige Fürstlichkeiten oder das Offizierkorps eines englischen, französischen oder norwegischen Kriegsschiffes, das mit der „Hohenzollern“ im gleichen Hafen liegt. Daneben fehlt es auch nicht an nervenberuhigendem, weil mehr als harmlosem Zeitvertreib: Landausflüge, Statpartien, Zitherpiet, nach dem Essen ein „Bombardement mit zusammengedrehten Servietten“, das alle in höchste Heiterkeit versetzt, oder: „Nach dem Frühstück warf man mit Steinen nach Flaschen, und es herrschte große Heiterkeit. Besonders aber bei der Rückfahrt auf dem See, wo eine Art Seeschlacht ausgeführt wurde, indem man sich gegenseitig mit Wasser bespritzte.“ Paßt es dem Kaiser nicht, daß andere beim Stat sitzen, läßt er sie auch aus einer Delspritze mit Wasser bespritzen; auch läßt er es, seine Fahrtgenossen, und seien es die höchsten militärischen Würdenträger, in den Hintern zu kneten und zu sigeln. „Ja“, vermerkt Eulenburg seiner Gattin, „habe niemals dazu gehört, und der Kaiser hat wohl empfunden, daß es sonderbare Folgen gehabt hätte, ich hätte es mir nämlich verbeten.“ Die andern aber, Byzantiner, wie sie im Buch stehen, verbitten sich nichts, und so wird der Gutmütigste, wie der Freiherr von Soden-Bibran, Admiral und später Chef des Marineministeriums, zum Spielball über Scherze. Ueberhaupt entspringt der tagtägliche Illt an Bord, über den sich S. M. göttlich amüsiert, dem Niveau einer Kadettenstube oder eines Herrenabends; von wahrem Witz und echtem Geist keine Spur. Selbst Fürst Eulenburg verpürt, nachdem er diese Nordlandfahrt über ein Duzendmal mitgemacht hat, einen Ekel an dem fieseln schalen Spah. „Der Widerspruch der Jahre“, schreibt er nicht etwa an die Kaiserin, sondern nach Hause, „zu der krampfhafsten Heiterkeit, verlegt mich am meisten. Die Fahrtgenossen sind ohne Ausnahme zu hohen Würden gestiegen: Fürsten, Erzherzogen, Geheimräte und Professoren sind aus den Großen, Majoren und Malern geworden, und sie sind alle recht verbraucht. Aber es bleibt doch noch genug Energie, um heiter, frisch, witzig, ja, geistreich zu erscheinen. So frisch, daß alles morgens turnen kann. Mich ekelt das sehr. Ich kann

diese Erzählungen, die Kniebeuge machen,

nicht mehr ertragen, auch nicht mehr Wize vor morgens neun Uhr. Bisweilen frage ich mich, wie es der Kaiser erträgt, der doch auch fünfzehn Jahre älter wurde — und er stiftet oft selber das alles an.“

Dafür erzählt die Kaiserin von der „ernsten Arbeit“, die ihr Mann zwischen durch erledigt. In Wirklichkeit sieht das so aus: „Der Kaiser hatte nach Eintreffen der Berliner Post drei- bis vierhundert Unterschriften zu geben und widmete sich dieser Aufgabe, nachdem ihm Hülsen von Seiner Majestät eine schöne Krautwattennadel zum Geschenk erhalten hatte. Während der Kaiser im Salon die Unterschriften gab, musizierten Gorb, Hülsen und ich in demselben Raum während drei Stunden.“ Von

der großen Politik weht ab und zu ein Hauch in die fröhliche Tafelrunde. Bismarcks Tod stört 1898, und zwei Jahre später hält der Chinafeldzug alles in Atem. Im Juni 1903 haben die Reichstagswahlen den großen Erfolg der Sozialdemokratie gebracht. Der „Zerschmetterter der Arbeiterpartei“ steht unter diesem Eindruck, als er in Bergen, wie üblich, bei dem deutschen Konsul Wöhr zu Gast ist: „Der Kaiser versenkte sich nach dem Essen mit der ihm eigenen Vertrauenseligkeit in ein Gespräch über die Sozialdemokratie und hatte sich dazu den Schwiegerjohn des Hauses, Kersten, ausgesucht.“ Schade, daß der Leser über diese sicher fastige Unterhaltung nichts erfährt. Schade, daß von den politischen Offenbarungen Wilhelms überhaupt das meiste unterschlagen wird. Eine Kostprobe macht allen möglichen Appetit: am 17. Juli 1899 erhält der Kaiser auf der „Hohenzollern“ die Mitteilung, daß ihn Großmama, die Queen Viktoria, zum Großadmiral der englischen Flotte ernennen werde. Das nimmt der Hohenzoller nicht etwa als eine leere Form hin, o nein, er vertraut Eulenburg sofort an, daß er „es sich zur Aufgabe stellen werde,

die englische Flotte völlig zu reorganisieren,

um bündnisfähige Freunde zu haben.“ Was hätte Wilhelm wohl für ein Gesicht geschnitten, wenn sich der Prinz von Wales, zum Chef der Deutscher Kreuzflotte ernannt, anbeischig gemacht hätte, nun einmal den rechten Rurr in die preußische Kavallerie hinein-zubringen!

Ergänzt derart das Werk, das doch den letzten deutschen Kaiser im schmeichelhaftesten Licht zeigen soll, das Bild, das die Geschichte von ihm entworfen hat, so findet sich eine Szene von geradezu erschütternder Symbolik auf diesen Seiten. Als, im Juli 1898, die „Hohenzollern“ die Inselgruppe der Vostok

hinter sich hat, wendet sich Eulenburg, weil er eine Staatsdepesche aufgeben will, mit der Frage nach der nächsten Telegraphenstation an den Ersten Offizier der Jacht, Kapitänleutnant von Grumme. Ein Achselzucken ist die Antwort.

Darauf die weitere Frage: „Ja, aber wohin fahren wir denn?“ und die Erwiderung: „Das weiß ich auch nicht!“

Eulenburg eilt zum Kommandanten des Schiffes: „Wohin fahren wir, Herr von Bodenhausen? Ich muß dringende Depeschen aufgeben.“

Der Kommandant: „Das weiß ich wirklich nicht. Grumme, hat Seine Majestät nichts befohlen?“

Grumme: „Nein!“

Eulenburg (in höchstem Erstaunen zum Kaiser): „Berzählen Eure Majestät die Frage. Wohin fahren wir?“

Der Kaiser: „Wohin wir fahren? Bodenhausen!“

Der Kommandant: „Eure Majestät befehlen?“

Der Kaiser: „Bodenhausen, wohin fahren wir?“

Der Kommandant: „Wir fahren... ja, Euer Majestät haben... wohl befohlen... wohl noch nicht befohlen?“

Zum Schluß tritt Eulenburg zu dem Steuerermann, der die Hand an der Kurbel hat: „Na, wohin geht die Fahrt des Kaisers? Norden? Süden? Osten? Westen?“

„Ne“, sagt der Seebär gedehnt,

„Ich fahre nur man so drauflos.“

Ganz ähnlich, „nur man so drauflos“, fuhr auch das Reichsschiff, auf dessen Kommandoobrücke hochgemut Wilhelm II. stand, und niemand von den Verantwortlichen hatte eine Ahnung, wohin die Fahrt ging, bis es im August 1914 allen klar wurde. Aber da war es zu spät.

Ein Tag Saloniki Nicht mit den Augen des Globetrotters gesehen

Als der erste Glockenton der nahen orthodoxen Kirche durch den grau-violetten Schleier der Morgendämmerung den wahrhaft rosigen Sonnenanfang begrüßt, trotz ich wie gerädet, tief aufstehend, unter dem Moskionez meines angeblich desinfizierten Hotelbettes hervor. „Kali nika“ (Gute Nacht!) hatte mir gestern abend der Hotelier geschäftsmäßig freundlich gewünscht. Gottlob, daß diese „gute“ Nacht mit ihren tausendfältigen Martern hinter mir liegt! Trotz des Reges hatten Legionen Moskios und sonstige fliegende, laufende und hüpfende, stehende, beißende und zwickende Insekten ein „mutwilliges“ Spiel mit meinem armen Körper getrieben, bis er endlich gegen drei Uhr morgens totmatt und schid-fals ergeben in abgrundtiefen Schlaf gesunken war.

Obgleich es erst 6 Uhr (südosteuropäischer Zeit) ist, beginnt schon reger und lärmender Verkehr auf den Straßen. Denn Morgens um sechs hat in Saloniki erträgliche Sonne und leichte Seebriese im Munde. Auf der Terrasse eines „Kafens“ in der Bardarstraße, der Hauptverkehrsader der Stadt, schlürfte ich den würzigen Türkentee, der neues Leben in die zerschundenen Glieder zaubert. Kaum hatte ich mich niedergelassen, als ein braunhäutiger Knirps, mit einem pathetisch bemalten Kasten bewaffnet, wortlos unter den Tisch kriecht und sich der Schube bemächtigt, die hier ewig staubig sind. Vier Riesenbüsten, mehrere Lappen und gegen ein halbes Duzend Tegel und Bläschen zückt der Kleine, und innerhalb fünf Minuten sind meine derben Touristenschuhe in wahre Lauffest verwandelt. Für 1 Drachme (etwa 5 Reichspfennige)!

Draußen raseln mit ohrenbetäubendem Klingeln und schrillen Piffen die Trambahnwagen vorüber. Saloniki mit seinen mehr als 200 000 Einwohnern hat nur zwei Straßenbahnlinien, eine auf der Bardarstraße, die andere auf dem Kai. In den Stunden des Hauptverkehrs gleichen die kleinen, nicht sehr sauberen Wagen Bienenkörben. So gegen 50 Personen drücken sich im gewöhnlich nach Desinfektion „dunstenden“ Wageninnern; etwa ein Duzend drängt sich auf den Trittbrettern, und fünf, sechs Jungen und Burschen hängen an der hinteren Plattform. Kein Schaffner und kein Schutzmann schreitet dagegen ein. Bei den wenigen Wagen und dem starken Andrang muß das halt so sein. Uebrigens ist man in Saloniki gemüßlich. Den Triebwagenführern ist die Unterhaltung mit den Fahrgästen nicht untersagt; so ein Verbot kennt man im rebdeligen Griechenland nicht. Das wäre einfach unsinnig. Wer vorn im Führerstand fährt, kann bei dem Konduktor auch Zeitungen erstehen, die dieser in Kommission vertreibt. Ein Grieche, sofern er nicht Analphabet, ist übrigens ohne Zeitung ebenso unvorstellbar wie ein Münchener ohne Bier. Auf dem Wege zur Fabrik, zum Büro, zum Geschäft, in der Arbeitspause, jeder schreitet oder fährt geistesabwesend hinter der Zeitung voran. Keitet der Milchverkäufer nach getaner Arbeit auf seinem Grautier ins Dorf zurück, dann sind von ihm nur die schaukelnden Beine zu sehen. Kopf und Körper sind hinter der bedruckten weißen Wand versteckt. Die schreienden und heulenden Zeitungsjungen haben sich trotz der allgemeinen schweren Krise noch nicht über Abgabemangel zu beklagen. Der Grieche verachtet lieber auf ein Stück Brot als auf seine Zeitung. Da Saloniki, das der Grieche Thessalonike, der Türke Selanik und der Slawe Solun nennt, von einem bunten Völkergemisch — die Hälfte der Einwohnerchaft sind sponialische Juden, ein Viertel Griechen und der Rest Türken, Bulgaren, Mazedonwalachen u. a. m. — bewohnt ist, erscheinen hier Zeitungen in den verschiedensten Sprachen, deren Namen nur einem Vielsprachler geläufig werden können. Und das ist jeder Zeitungsjunge in Saloniki.

Von der am Ostrand der Stadt gelegenen Zitadelle, an deren Stelle ehemals die Akropolis der Thessaloniker lag, bietet sich ein herrlicher Ausblick auf die Landschaft. Im Rücken und weit nach rechts vorstrebend das Gebirgsmoß des Chortiatsch, zu dessen Füßen sich die schöne weiße Stadt dehnt. Im Hintergrunde der ins Aegeische Meer auslaufende Golf von Saloniki und in weiter dunstiger Ferne die ewig schneebedeckte Kuppe des sagenumwobenen Götterberges Olymp. Die Schicksale einer fast dreitausend-jährigen Geschichte zittern und raunen aus dieser in flimmernder

Julibühne blühenden Landschaft und Stadt. Hier hausten die alten Griechen, die Mazedonier unter Alexander dem Großen, die Römer, die aus Asien eingedungenen Bulgaren, die Byzantiner und die Türken. Hier schmachtete Cicero als Verbannter, gründete Paulus die erste Christengemeinde auf europäischem Boden, die er später wegen ihres lasterhaften Treibens in dem berühmten und viel umstrittenen „Brief an die Thessaloniker“ ernst ermahnen mußte. Hier rächte im Jahre 390 der „erzfromme“ Kaiser Theodosius einen Aufstand durch ein furchtbares Blutbad. Hier wütelten in unaufhörlicher Folge Kriege, Epidemien und Feuerbrünste. Hier erlag 1913 König Georg von Griechenland der Mörderhand. Infolge ihrer günstigen Lage und des reichen Hinterlandes konnte sich die regame Stadt trotz aller Schicksalsschläge immer wieder erholen. Auch heute noch ist sie ein wichtiger Warenumschlagplatz, dessen Entwicklung allerdings die Griechen zugunsten des Athener Hafens Piräus vernachlässigen.

In kurzen Schwingungen breitet sich die Stadt bis hart an die Meeresküste aus und verläuft sich in dem Villenviertel Kalamaria, wo die Konsulate und Krankenhäuser liegen. Weit draußen liegen die Elendsbaracken der anatolischen Flüchtlinge. Hier und da ragen als Wahrzeichen der fünfshundertjährigen türkischen Knechtschaft die Minarette der Moscheen gen Himmel. Das durch den großen Brand im Jahre 1907 vollkommen zerstörte Stadtzentrum ist neu aufgebaut worden, schmucklos und zweckmäßig. Die Häuser zeigen selten Schornsteine — bringen die Wintermonate härtere Kälte, so wärmt sich der Bewohner am Kohlenbecken —, aber vielfach Dachziffernen für die Regenzeit.

In der Nähe des Kais liegen die großen Tabakmanipulations-läger, in denen die mazedonischen und thrazischen Tabakbauern ihr „edles Kraut“ abliefern. Fast durchweg sind es moderne und gut aussehende Gebäude, vielfach Paläste, denen man die „ewige Schwere“ Krise der Tabakindustrie nicht gerade anmerkt. Etwas widerwillig wird die Besichtigung eines dieser Betriebe gestattet. Ueber zwei Millionen Kilogramm bester orientalischer Tabake lagern in halbdunklen, stickigen Räumen, da, wie der Führer betont, Licht und Sonne den Fermentationsprozeß schädlich beeinflussen. Die Luft ist mit befehdendem Tabakstaub geschwängert, der sich in die Lunge einfrisht und zum Husten reizt. Nirgend ist ein Ventilator zu sehen. Ein wahrer Friedhof, Bruststätten für die Tuberkulose. Tabakarbeiterstreiks sind in Saloniki keine Seltenheit, da die Arbeits- und Lohnbedingungen mehr als schmachvoll und menschenunwürdig sind. Ein beträchtlicher Teil der Arbeiter hat in den letzten Jahren den Weg zur Selbsthilfe, zu den Gewerkschaften, gefunden, die aber immer noch nicht stark genug sind, um den Ausbeutern trotzig die Stirn zu bieten.

Im weiten Hafenviertel herrscht emsiges Getriebe. Zwischen großen Ueberseedampfern schaukeln unzählige Segelschiffe. Halb-nackte, dunkelhäutige Träger, denen der Schweiß in Sturzflüssen von der Stirne läuft, schleppen in langer, unaufhörlicher Kette das Löschgut: riesige Tabakballen, Holz, Erze, Getreide, Süßfrüchte, Fische, Weinsässer. Auf dem Kai wimmelt es von fliegenden Händlern, bei denen man so ziemlich alles erstehen kann, von Teppichen, Anzügen, Schuhen, Selbstbindern und Knöpfen angefangen bis zu Porzellan, Gipsfiguren, Zigaretten, Bombons und Lotterielosen. Die Verkaufsstände sind von Passanten, besonders von Seh- und Seeleuten, umlagert. Adressen von Bordells und Massagelons werden einem zugesteckt. So mancher Matrose vergräbt den Zettel tief in den Hosentaschen und mag dabei denken, wie viel abrechnungreicher doch das Leben an Land ist... In den Mittagstunden ruhen Kai und Hafenviertel. Jeder ist vor der unbarmherzig niedertollenden Sonne gesüchelt.

Am Abend erlebt der Kai eine Metamorphose: er wird zum Korso für reich und arm.

Erst spät in der Nacht wird es still. Im Hotelzimmer kleidet man sich im Dunkeln aus, um nicht durch das Licht die fliegenden Qualgeister anzuloden, von denen bereits einige eingedrungen sind und das Opfer umkreisen. Kampfesmutig wird die letzte „Mazedonia“ geraucht, um das Viehzeug zu verjagen. Und dann „Gute Nacht!“ unter dem Moskionez im „desinfizierten“ Bettel

Nurmi kommt nicht zur Ruhe

Er bleibt Professional - Das olympische Dorf als Reiseandenken

Der Ausschluß Nurmis von den olympischen Kämpfen in Los Angeles spürt in der Sportpresse weiter nach. Ohne Rücksicht darauf, daß die Kämpfer im sogenannten olympischen Eid zu schwören haben, nicht um Geld und Geldeswert zu kämpfen, tritt man für die Teilnahme Nurmis an den Spielen ein. Ein Mittagsblatt schreibt über den Einmarsch bei den Eröffnungsfeierlichkeiten:

„Und da waren schon die Finnen, marschierten auf, nachdem hundertdreißig Kanadier mit ihrem den Faschisten abgesehenen Gruß die Arena betreten hatten, nur hundertvierzig Mann stark, ohne Nurmi, ohne eine Bewegung, mit ehehemem Antlitz den Blick auf den Boden gehend. So schworen sie später den olympischen Heuchelei, die Rechte erhoben, denn sie durften kein Aufsehen erregen, aber die Linke zur Faust geballt. Sie folgten nicht eigenem Wunsch, wenn sie den Einzug im Stadion mitmachten, sondern dem Befehl ihres Attaches, der die Aufforderung des finnischen Olympiakomitees, sofort die Rückreise anzutreten, außer Kraft gesetzt. Es bleibt ihnen ja noch eine letzte, schwache Chance, Nurmi einfach an den Start des Marathonlaufs zu dirigieren, in dem sie, ebenso wie in den 10000 Metern, nunmehr nur noch zwei Vertreter haben, da man ihnen nicht erlaubt, Nachnennungen zu machen, eine Tatsache, die als besonders schwierig empfunden und auf die Winkelzüge und Wachsenhaften des Schweden Edström und seines Piccolos v. Hall zurückgeführt wird.“

Dabei ist die Stellungnahme des deutschen „Piccolos“ nicht einmal so falsch. Entweder man läßt nur Amateure kämpfen, oder man würfelt alles zusammen. Dann mühte man allerdings nicht nur Nurmi starten lassen, dem man die Annahme von Bezahlung für seine Starts zum Vorwurf macht, sondern auch andere Profisportler. Also z. B. bei den Radsfahrern Berufsfahrer, bei den Turnern etwa Redturner aus Varietés usw. Schließlich sind diese Leute ebenso ehrenwert wie Nurmi, dem man das Geld direkt entgegenbrachte, nur um die Sensation seines Starts und die daraus resultierenden hohen Einnahmen auf irgendeinem Sportfest zu haben.

Es erheben sich eben immer wieder Stimmen, die einen reinen Amateursport haben wollen. Wie tief aber durchgegriffen werden müßte, wollte man alle großen Profisportler ausschließen, deren Werke nicht mehr ganz rein ist, das ist sehr schwer zu sagen. Es kennzeichnet nur die bürgerliche Sportbewegung, bei der sich solche Verhältnisse herausbilden konnten.

Die Olympiade hat selbstverständlich echt amerikanische Ausmaße. Fast 2000 aktive Sportler nehmen daran teil, die aus allen Erdteilen kamen. Das sind an sich nicht viel; beim Arbeiterolympia 1931 in Wien wurden 77167 Teilnehmer gezählt, doch trafen sie sportlich nicht alle im Wettbewerb. Die Sportler in Los Angeles wohnen im olympischen Dorf, einer Siedlung, die nur für die Zeit der Spiele gebaut wurde. Immer zwei Mann bewohnen so ein

Häuschen, und wer Geld hat, kann es sich sogar in die Heimat mitnehmen. Man ist gar nicht kleinlich in Los Angeles, der Kaufpreis schwankt zwischen 140 und 250 Dollars pro Haus. Die Japaner sind am kapitalträchtigsten und haben alle von ihnen bewohnten Häuser gekauft, um sie mit in die Heimat zu nehmen.

Was für armselige Schlucker waren da die Arbeiter-Sportler, die in Wien in Schulen Massenquartiere beherbergt wurden. Arm am Beutel, doch reich im Geiste waren sie; sie brachten mit ein sozialistisches Bekenntnis, das sie mit ihren Gassgebern und mit allen anderen Sportlern aus fast allen Erdteilen verband in inniger, aufrichtiger Gemeinschaft.

In Los Angeles scheint es etwas anders auszusehen...

100 Meter Entscheidung

Am Montag wurden in Los Angeles zunächst die Zwischenläufe für die 100 Meter ausgetragen. Der Deutsche Körnig fiel dabei gänzlich aus, sein Landsmann Jonath kam wenigstens gemeinsam mit den amerikanischen Regern in den Entscheidungslauf, wo er mit 10,4 Sek. Dritter wurde nach dem Regler Tolon, der mit 10,3 Sek. einen olympischen Rekord lief. Im Entscheidungslauf der 400-Meter-Hürden gelang es dem bisher vollkommen unbekanntem Iren Tisdall, mit 51,8 Sek. den Weltrekord Taylor von 52 Sek. zu unterbieten, er riß jedoch eine Hürde. Hart gekämpft wurde auch bei den Frauen. Schon im Vorlauf der 100 Meter stellte die in Amerika lebende Polin Stella Walsh mit 11,9 Sek. einen neuen Weltrekord auf und bestätigte ihn noch einmal nachdrücklich in ihrem Zwischenlauf. Die deutsche Vertreterin Marie Dollinger gewann ebenfalls ihren Vorlauf mit 12,2 Sek. und belegte im Zwischenlauf hinter der Canadianerin Strife den zweiten Platz, sich so für die Entscheidung am Dienstag qualifizierend. Inzwischen hatte sich der Amsterdamer Olympiasieger D'Callaghan (Irland) mit 53,88 Meter vor Pörhölä (Finnland) (52,27 Meter) und dem Amerikaner Zambra (50,30 Meter) wieder die Goldmedaille für das Hammerwerfen gesichert. Dann wurde mit den beiden Vorkäufen zum 3000-Meter-Hindernislaufen der leichtathletische Teil des Tages beendet. Gleich im ersten Vorlauf erzielte Eversen (England) mit 9:18,8 einen neuen olympischen Rekord, den der Finne Isohollo im zweiten Lauf noch um über 4 Sekunden verbessern konnte. In der staatlichen Zeughaushalle haben sich die Fechter eingerichtet. Im Florett-Mannschafts-Fechten qualifizierten sich USA, Dänemark, Frankreich und Italien für die Endrunde. Die Entscheidung fiel jedoch noch nicht, da alle vier Nationen nach der ersten Runde mit je zwei Siegen und einer Niederlage punktgleich stehen und somit eine zweite Runde erforderlich wird.

aus. Hier werden sich 10 Mannschaften dem Starter stellen. Ostring dürfte, wenn auch knapp, durch die guten Durchschnittsleistungen seiner Mittelstreckler, den Sieg füllen. In der B- und C-Klasse sind die Wettbewerbe ebenfalls zahlreich besetzt. Es kommen zum Austrag: 4-mal-100-Meter, 10-mal-1/2-Runde und eine Schwedenstaffette. H.S.-Schöneberg, Volkssport-Wedding und Neutölln und Sportvereinigungen „Fichte“ sind die aussichtsreichsten. Bei den Jugendlichen ragen der 100-Meter-Einlauf und bei den Frauen die „Kleine Olympische“ sowie Speerwerfen und Kugelstoßen hervor. Berlins beste Sportlerinnen sind hier am Start.

Alles in allem ein Programm, das sich sehen lassen kann. Die Eintrittspreise, 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose, ermöglichen es jedem, das Abendsportfest zu besuchen. Beginn 18 Uhr.

Kleiner Sport von überall

Er will Campbell überbieten. In England ist ein neuer Ueberrennwagen im Bau, mit dem Capt. Mastair Miller dem von Sir Malcolm Campbell im Februar d. J. in Daytona Beach mit 404,494 Stundenkilometer aufgestellten Geschwindigkeits-Weltrekord zu Leibe gehen will. Auch Miller hat die Absicht, seine Versuche am Strand von Daytona Beach in Florida durchzuführen, und zwar im nächsten Februar. Sein Rennwagen, der gewisse Ähnlichkeiten mit den früheren Rekordfahrzeugen „Goldener Pfeil“ und „Blauer Vogel“ aufzuweisen hat, soll Geschwindigkeiten bis zu 300 Stundenmeilen, also rund 480 Stundenkilometer, entwickeln können.

Vorkämpfe in Potsdam. Ein neuer Kleinring soll am 12. August im Konzerthaus in Potsdam eröffnet werden. Für diese Veranstaltung, die bereits terminlich genehmigt worden ist, sind bisher der Bochumer Hans Wieser, Drehtopf-Düsseldorf und Siegermann-Berlin verpflichtet worden, während sich Ernst Bstulla in einem Schaupunkts zeigen soll.

Die Vereinigung Lichterberger Faustkämpfer 1930, angeschlossen dem Arbeiter-Athletenbund, hat ihren Übungsbetrieb auf moderner Grundlage aufgebaut, die Ausbildung ist einem geprüften und bekanntem Trainer übergeben. Interessenten haben Gelegenheit, für geringe Beiträge das Bogen zu erlernen. Die Vereinigung tagt Montags und Donnerstags, 20 Uhr, in der Turnhalle Bromberger Straße 14, unweit Bahnhof Borschauer Brücke. Es beginnen jetzt neue Bog- und Gymnastikkurse für Schüler, Jugendliche und Erwachsene. Anmeldungen in den Übungsstunden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Übungsstunden in der Turnhalle Brinowstraße 70 sind ab 3. August wieder regelmäßig an jedem Mittwoch 20 Uhr. — Reiterverein: Mitgliederversammlung Donnerstag, 4. August, 20 Uhr, Ewalde-Reiterhaus, Stalhofer Str. 126. — Verein Lichterberg: Regelmäßiger Turnbetrieb beginnt Freitag, 3. August, in der Hellen- und Schreiberhauer Kirche, Spootplatz. Turnstunden jeden Mittwoch und Donnerstag ab 18 Uhr. — Sportklub Ost-Berlin: Turnstunden für Sonntag, 7. August, und Sonntag, 14. August, gegen 1. Männermannschaft auf Segners Platz. Angehörig an Wilhelm Schiele, Reutbahn, Dersdorferplatz 3, vorn 1. Et. Sitzung jeden Freitag, 21 Uhr, bei Wernicke, Thälinger Str. 22. Fußballer werden aufgenommen. — Turnverein „Die Kataraktens“. Dienstag, 2. August, Wedding; Mittwoch, 3. August, 4. August, Katernhefen, (Pol.). — Turnverein: Willenowstraße 5 (Zimmer 13); Logenpolitik, Platzhansabend. — Gesundheitsklub: Im Kolonnenweg ab 18 Uhr. — Norden: Sonnenburger Str. 20; Naturkundliches aus der Wanderpark. (Pol. Umg.). — Friedrichshain: Franzfurter Allee 207; Kurzelektre, „Arbeitsrecht“. — Osten: Friedrichshain, 12; Antifragelabend. — Friedenau: Offenbacher Str. 5a. — Oberhämmerle: Kaufmännische Straße 2. — Mittwoch, 1. August, Osten, Jugend; Franzfurter Allee 207. — Reinholdsdorf: Wittenau, Dautzstr. 13. — Donnerstag, 4. August, Photo-Arbeitsgemeinschaft Nowot; Johannist. 15. — Naturkundliche Abteilung: Johannist. 15; Monatsbericht. — Hallescher Vorhang; Weinmeisterstraße 16-17; Antifragelabend. — Tiergarten: Leichter Str. 18-19 (Zimmer 1). — Humboldthain: Kant. Ede Wittenstraße; Singkreis. — Prenzlauer Berg; Döbner Str. 62 (Parade 1); Mitgliederversammlung, (Rudolfstraße). — Südwest: Jorckstr. 11; Gesellschaftliches. — Arbeitsgemeinschaft Lindenhof: Im Jugenheim Lindenhof Lindenstraße 12. — Lichterberg: Franzfurter Allee 207. — Reutbahn: Bergr. 29 (Raum 1); Gesellschaftliches für September-Oktober. — Lichterberg: Bismarckstr. 44. — Freie Frau-Union Groß-Berlin. Fotografe: Mittwoch, 3. August, 18 Uhr, Katernhefen, Straße Bergr. 26, 20 Uhr, Freitag, 3. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung, „Für Ede“, Reutbahn, Katernhefen, Ede-Saalstraße. — Kleiner-Sport-Club. Heute, Dienstag, Monatsversammlung bei Opermann, Reutbahn, Unter Ede Oberstraße, nach dem Training. — H.S. Schöneberg 67 sucht (spielstarke) Gegner auf eigenen oder Segners Platz.

Vorprüfung für Dresden

Morgen im Friedrichshain: Abendsportfest

Der Verein für Leibesübungen „Ostring“, der am morgigen Mittwoch ein Abendsportfest im Friedrichshain veranstaltet, scheint mit dieser Veranstaltung direkt einem Bedürfnis entsprochen zu haben. Fast alle bekannten Berliner Arbeitersportvereine sind vertreten und die Meldungen sind in unerwarteter hoher Zahl eingelaufen. Im Hinblick auf die am 13. und 14. August in Dresden stattfindenden Bundesmeisterschaften gewinnt diese Veranstaltung an Bedeutung denn alle Leichtathleten, die ihre Nennungen für Dresden abgegeben, befinden sich am Start und wollen hier ihre letzte Leistungsprüfung ablegen. Aber also im Friedrichs-

hain erfolgreich ist, dürfte auch in Dresden ein ernstes Wort mitzureden haben. Somit werden die Leistungen auf hoher Stufe stehen.

Die Staffetten werden von den Zuschauern stets mit besonderer Anteilnahme verfolgt, und da bei diesem Abendsportfest die Staffetten in den Vordergrund gestellt wurden, ist die Gewähr für einen interessanten Verlauf gegeben. Die 4-mal-100-Meter-Staffette sieht die schnellsten Mannschaften Berlins am Start. Der SV-Moabit hält in diesem Jahre die Bestleistung und wird gegen die Viererstaffel des VfL-Ostring alles daran setzen müssen, um den Sieg nach W.S.L. zu wiederholen, es sei denn, daß der W.S.L. eine Ueberraschung bringt. Die Olympische Staffette wird einen Zweikampf W.S.L.-Ostring bringen; der W.S.L. dürfte hier ein kleines Plus haben. Anders sieht es bei der 3-mal-1000-Meter-Staffette

PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. August

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. August

BTL
Potsdamer Straße 38
An der Lützowstraße.
Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman, Louis Wolheim
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
An der Pallasstraße.
Hallo, Hallo! Hier spricht Berlin! mit Josette Day, Karl Stepanek u. a.
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Wilsnacker Str. 83.
Schritt und Tritt mit Pat und Patschon — Vater geht auf Reisen mit Hans Wassmann, Erika Gläuner
W. ab 5 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Vater geht auf Reisen mit Hans Wassmann, Erika Gläuner — Die Mutter der Kompagnie mit Weiss Ferdi
Den ganzen Tag geöffnet

Unter den Linden
Die Kamera
Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Wasfront 1918 — Vier von der Infanterie, Regler G. W. Pabst. — Tonwoche

Friedrichstadt
Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
8, 12, 3, 6, 9 Uhr
Zum goldenen Anker
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Aus einer kleinen Residenz
Neueste Tonbild-Reportage

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Frau Lehmanns Töchter
Ab Mittwoch, den 3. August:
Treu ist die Soldatenliebe mit Ursula Grabley, Fritz Schulz, Camilla Spira
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U.
2 Großtonfilme: Der Bob mit Will Rogers — Nur Du! mit Charlotte Ander, Fritz Schulz

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9
Sig. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Beyliner Straße
Die Koffer des Herrn O. F.
Gutes Tonfilmbeiprogramm.

Tivoli
Täglich 5, 7, 9, 9
Stg. 8 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Straße 97.
Die 4 vom Bob 13 mit Gretl Thelmer — Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt.

Mariendorf
Ma-Li
W. 7, 9, 9
Tonlichtspiele 5.5, 6.30, 9
Chausseest. 206.
Die grausame Freundin mit Anny Ondra — Der König der Steppe
Jugendliche Zutritt

Schöneberg
Alhambra
Varieté
Tonfilm
Hauptstraße 30
2 Tonfilme: Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese — Der König der Schuhputzer

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49
W. 5, letzte 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Der Rächer des Tong — Tonbeiprogramm — Tonwoche

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beg. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Der Stolz der 3. Kompagnie mit Röhmann, Kampers — Großes Beiprogramm

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthstr.
Heute letzter Tag: Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel — Tonbeiprogramm — Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt.
Morgen, Mittwoch, Uraufführung: Treu ist die Soldatenliebe mit Fritz Schulz, Ursula Grabley

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 56.
Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit M. Hansen — Pat und Patschon auf Freierräuben
Jugendliche haben Zutritt.

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 83/84
Kavaliere vom Kurfürstendamm mit Friedl Haerlin, Harry Frank — Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa, Hans Moser
W. ab 5 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 51 (an der Wilmersdorfer Str.)
Wegen Renovierung geschlossen.
Wiedereröffnung Freitag: Jonny stiehlt Europa
Jugendliche haben Zutritt.

Schlüter-Theater
Beginn 5, 6.15, 9 U.
Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jgd.-V.
Reserve hat Ruh! — Die große Liebe mit Hansi Niese
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf
Atrium
Wochent. 7, 9 1/2 U.
Stg. 5, 7, 9 1/2 U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: Das Millionenversteuern (Abenteurer-Film) mit Charlotte Ander, Joh. Riemann, Julius Falkenstein, Eugen Rex — Tonbeiprogr.

Moabit
Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Friedberger Str. 29
2 Tonfilme: Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth — In 80 Minuten um die Welt mit Douglas Fairbanks — Tonwoche

Südosten
Theater am Moritzplatz
W. 6, 8.45 Uhr, S. ab 4.30 Uhr
Skandal in der Parkstraße mit Franz Kampers, Rose Valetti — Wir schalten um auf Hollywood

Luisen-Theater
W. ab 6.30
S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 24.
Ramon Novarro singt deutsch in dem Tonfilm: Der Sänger von Sevilla Lucie Englisch in dem Tonfilm-Schwank: Aus einer kleinen Residenz

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12-14
Der Rächer des Tong (Tonfilm) mit Edw. G. Robinson
Ferner: Der Tanz geht weiter (Kriminaltonfilm) mit Wilhelm Dieterle, Lissi Arns

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68.
Beginn 5, letzte 9 Uhr
Kavaliere vom Kurfürstendamm — Casanova wider Willen mit Keaton

Neukölln
Mercedes-Palast
W. 6 1/2, 9 U.
S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
Ausfahrs-Bewert: So toll war es noch nie — Film: Tonchauspiel: Marco, der Clown

Primus-Palast
Woch. 6 1/2, 9
Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/75.
Ariane mit Elisabeth Bergner, Rudolf Forster — Vampir mit Dreysers

Treptow
Treptow-Sternwarte
Dienstag 8, Mittwoch 8, Donnerstag 8 Uhr
Oesterreichische Rhapsodie
Film

Osten
Germania-Palast
W. ab 6 1/2
S. ab 5 U.
Frankfurter Allee 314
2 Tonfilme:
Er und sein Tippräulein (Wenn dem Esel zu wohl ist) mit Charlotte Ander, Weid-Ferdi
Der Gefangene v. Schönbrunn Entschleierte Geheimnisse deutscher Fürstentümer, mit Lien Deyers, Klöpfer

Luna-Palast
Woch. 6 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Die Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman — Der Wildlieb mit Brink — Tonw.
Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Ben Hur mit Roman Norarro
Jugendliche haben Zutritt.

Viktoria-Theater
Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 45
Sensations-Zirkus-Großtonfilm: Marco, der Clown — Im Wunderlande des Nil

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
W. 5, 7, 9 Uhr. Stg. 5, 7, 9 Uhr
Man braucht kein Geld mit Heinz Rühmann — Der Zinker (Wallace)

Friedrichsfelde
Kino Basch
Wochentags 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa, Georg Alexander — Peter und Billie mit Truus v. Aalten — Tonwoche

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 36
Wochent. ab 6 1/2 Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr
Der Rächer des Tong — Liebesleid mit Renate Müller, G. Fröhlich

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40/41
Wochent. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: Das Liebesleid mit Ren. Müller, Fröhlich — Die 5 verführten Gentleman

Norden
Alhambra
Müllerstraße 136,
Ecke Seestraße
Wochentags ab 5 Uhr
Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch — Wehe, wenn es losgelassen

Pankow
Palast-Theater
Breite Str. 21a W. 7, 8.30 Uhr
Sonntags ab 4.30 Uhr
Ein tolle Einfall mit Willy Fritsch — U 13